

VgT

Verein gegen
Tierfabriken

VN 10-3 18. Jahrgang Nr 3 September 2010
Streugebiet: Kantone BS und BL, Auflage 138 000



zum Glück gibt's
den VgT



Tierfabriken im Kanton Baselland



SCHWEIZER FLEISCH
Ehrlich, natürlich.

IMPRESSUM VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift
für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:
**Verein gegen Tierfabriken
Schweiz VgT**

gegründet von Dr Erwin Kessler
am 4. Juni 1989

Chefredaktion:
Dr Erwin Kessler
Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Email: Kontaktformular auf
www.vgt.ch

Telefon-Auskünfte sind uns leider
nicht möglich.

Postkonto 85-4434-5
IBAN: CH0409000000 8500 44 34 5

Thurgauer Kantonalbank:
Franken:
IBAN CH21 0078 4152 0467 356 07
Euro:
IBAN CH71 0078 4000 398 810 008

Abo und Mitgliedschaft

Der Beitritt zum VgT erfolgt formlos
durch Einzahlung des Jahresbeitrags
von 100 Fr (Abonnement inbegriffen).
Passivmitgliedschaft inkl Abo: 30 Fr

Für die **Erneuerung** des Abonnements
bzw der Mitgliedschaft werden keine
Rechnungen gestellt. Bitte verwenden
Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe
beiliegende Einzahlungsschein.

Als gemeinnützige Organisation ist der
VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden
können von der Einkommenssteuer ab-
gezogen werden. Dazu müssen Sie
dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege
einreichen. Sollte das Steueramt die
Steuerbefreiung des VgT verneinen,
melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine Spendenbestätigung durch den
VgT ist nicht nötig und nicht möglich,
da der VgT kein kostspieliges Büroper-
sonal beschäftigt, wie zum Teil andere
Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege"
und Spendenbeschaffung wichtiger ist,
als der Tierschutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testa-
ment an den Schutz der wehrlosen, lei-
denden Tiere.

www.vgt.ch
was andere Medien einfach totschiweigen!

Editorial von Erwin Kessler, Präsident VgT

Die moderne Inquisition - Der Hexenprozess gegen den Suizidhelfer Dr Peter Baumann

Im Schlachthof Basel werden täg-
lich massenhaft junge, lebenswillige
Rinder, Kälber, Schafe und
Schweine umgebracht, damit sich
die Masse der Konsumenten am
Fleisch der Opfer buchstäblich
krank fressen kann. Das ist legal,
gesellschaftlich akzeptiert und
wird staatlich gefördert.

Auch die Beihilfe zum Suizid ist le-
gal, laut klarem geltendem Recht.
Doch dies ist gesellschaftlich weni-
ger akzeptiert. Scheinheilige, vor
allem katholische Kreise bekämp-
fen das elementare Recht auf das
eigene Leben und dessen Beendi-
gung mit der Behauptung, das Le-
ben sei ein Geschenk Gottes und
darum müsse jeder dieses von ein-
em ach so gnädigen Gott grosszügig
geschenkte Leben buchstäblich bis
zum bitteren Ende durchleiden,
ohne es aus eigenem Entschluss
beenden zu dürfen.

Gegen diese christliche Einstel-
lung zum Leben wäre vor dem Hin-
tergrund der Religionsfreiheit
nichts einzuwenden, wenn diese
Gläubigen diesen Glauben auf ihr
eigenes Leben anwenden würden.
Inakzeptable Inquisition wird es
aber, wenn dieser Glaube anderen
Menschen aufgezwungen wird, wie
schon bei der Hexenverfolgung mit
Hilfe der Justiz - wenn nicht mehr
mit Folter, so doch mit Gefängnis.
So widerfuhr es dem Psychiater Dr
Peter Baumann, der aus Mitleid und
Respekt vor dem Recht auf Selbst-
bestimmung Menschen geholfen
hat, ihren nach reiflicher Überle-
gung (aus Gründen, die für jeden
normalen Menschen nachvollziehbar
waren) gefassten Entschluss,
ihr Leben zu beenden, auszuführen.

Die christlichen Heuchler wollen
verhindern, dass solchen Men-
schen mit zweckmässiger Beihilfe
erfahrener Suizidhelfer in Ruhe
und Frieden würdevoll sterben
dürfen. Sie sollen sich statt dessen
allein umbringen, indem sie sich
vor den Zug werfen und Lokführer
traumatisieren, oder indem sie ein-
en tödlichen Verkehrsunfall pro-
vozieren, bei dem auch Unbeteiligte
umkommen. Und wenn sie zu

solchen blutigen, öffentlichen Sui-
ziden nicht mehr in der Lage sind,
sollen sie sich zu Tode hungern...
Nein, auch das wollen die christli-
chen Heuchler natürlich verhindern:
Den Sprung von der Brücke oder
vor den Zug können sie nicht ver-
hindern, das Suizidfasten aber
schon - mit Hilfe der Psychiatrie,
so wie auch in den düsteren Zeiten
in Russland Andersdenkende durch
Psychiatisierung erledigt wurden.
Suizidwillige werden kurzerhand
als nicht urteilsfähig definiert -
dann kann man mit ihnen machen,
was man will.

Mit diesem Trick wurde auch Dr
Peter Baumann verhaftet und zu
Gefängnis verurteilt: Er habe Men-
schen beim Suizid geholfen, die
nicht urteilsfähig gewesen seien.
Damit habe er sich der Tötung
schuldig gemacht. Die Behauptung
ist hinterhältig erlogen - aber so
funktionierte die Inquisition auch
schon früher. Den Opfern werden
erlogene Sachverhalte vorgehal-
ten: Früher war es der (angebliche)
Geschlechtsverkehr mit dem Teu-
fel, heute die angebliche Tötung
von Menschen, die sich in Wahrheit
voll urteilsfähig und nach reiflicher
Überlegungen aus vernünftigen
Gründen selber das Leben genom-
men haben.

Man könnte meinen, in unserer auf-
geklärten Gesellschaft habe die
Kirche nicht mehr die Macht zu sol-
chen Verbrechen an Unschuldigen
mit Hilfe von Justizwillkür. Der Fall
Baumann beweist das Gegenteil.

Es war schon immer so, dass reli-
giöse Fanatiker, die ihren Glauben
anderen aufzwingen wollten, selten
echt religiös waren, und ihr Unver-
mögen zu echter Religiosität durch
heuchlerischen Aktivismus nach
ausen überspielen wollen. Je fana-
tischer sie ihren Glauben nach aus-
sen trompeten und mit Gewalt
durchsetzen, um so heiliger und
gottgefälliger fühlen sie sich. Was
ist das für ein Gott, der nicht in die
Seelen sieht und sich durch solche
Scheinheiligkeiten blenden lässt?

Was muss das für ein «barmherzi-
ger» Gott sein, der will, dass durch

Unfall oder Krankheit leidend Gewordene um jeden Preis mit technischer Hilfe und High-Tech-Medizin weiter leiden müssen, anstatt vom selbstgewählten Tod erlöst zu werden?

Der Geist dieser christlichen Heuchler ist 230 Jahre nach dem letzten offiziellen Hexenprozess in der Schweiz immer noch so präsent, dass er weiterhin sein Unwesen treiben kann. Wenn das ein Trost ist: heutige Opfer werden nicht gleich geköpft oder lebendig verbrannt, sondern mit Gefängnis erledigt. Der 74-jährige Peter Baumann wurde mit langer Untersuchungshaft - obwohl es nichts zu untersuchen gab - und einer Verurteilung zu 4 Jahren erledigt.

Diese Inquisition kam für ihn völlig überraschend. Er glaubte - politisch unerfahren -, sich auf die geltenden Gesetze verlassen zu können, die Beihilfe zum Suizid ausdrücklich als nicht strafbar erklären. Mit den hinterhältigen Tricks einer politisch gesteuerten Willkürjustiz hat der justiz-unerfahrene Peter Baumann nicht gerechnet. Das zehn Jahre dauernde erniedrigende und einschüchternde Verfahren kam unerwartet über ihn. Fassungslos und ungläubig realisierte er erst nach und nach, was da gegen ihn inszeniert wurde. Auf dem Höhepunkt dieses Hexenprozesses seufzte er: "Es ist einfach kaum zu fassen, obwohl wir doch nun über achteinhalb Jahre im Fassen von Unfassbarem trainiert worden sind."

Obwohl er der rechtswidrigen Nötigung, er werde aus der Untersuchungshaft entlassen, wenn er jeder weiteren Suizidbeihilfe abschwöre, mit Rücksicht auf seine Familie rasch nachgegeben hatte, wurde er noch jahrelang mit Justizwillkür terrorisiert.

Als nach zehn Jahren offensichtlich wurde, dass der alte Mann definitiv erledigt war, kam der grosszügige Gnadentakt des Unrechts-Regimes: Das Basler Parlament begnadigte Peter Baumann. Die für diese zum Himmel schreiende Justizwillkür verantwortlichen Richter und Handlanger der christlichen Heuchler wurden in Amt und Ehre belassen.

Ausführlicher Bericht: www.vgt.ch/doc/suizidhilfe_peter_baumann

Ein Buch, das jeder Bürger lesen sollte

Wahrheitsverdreher im Bundeshaus

Wie der Bundesrat und die Bundesverwaltung die Öffentlichkeit mit Lügen und Halbwahrheiten manipuliert.

Buchbesprechung von Erwin Kessler

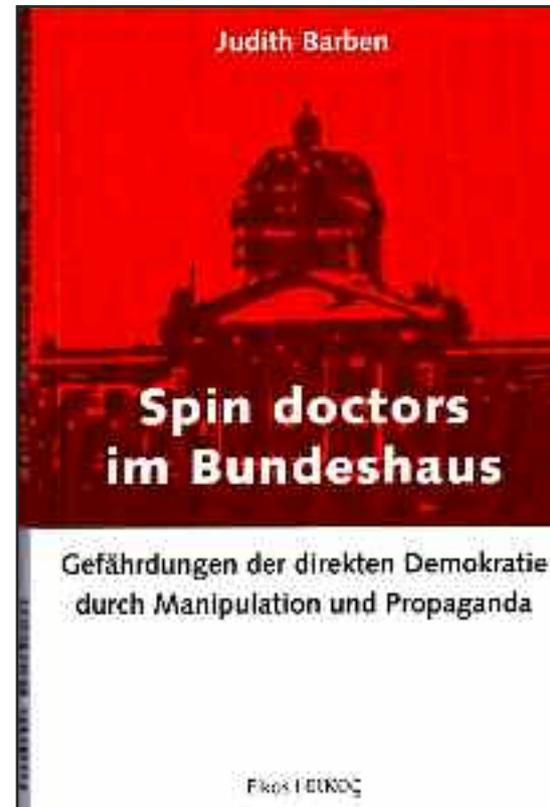
Spin-doctor ist der PR-Fachbegriff für Wahrheitsverdreher.

Alles Übel kommt aus Amerika - jedenfalls gilt das für die brutale Manipulation der Öffentlichkeit durch "demokratische" Regierungen. Zwar gab es diese Manipulation der Öffentlichkeit schon im Altertum, doch die Amerikaner brachten das in der Gegenwart wieder zu neuer Blüte.

Zitate aus dem Buch:

1999, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner in Kuwait zu Beginn des ersten Irak-Krieges, bezeugte die 15jährige kuwaitische Krankenschwester Nayirah unter Tränen, irakische Soldaten in Kuwait hätten vor ihren Augen Babys aus Brutkästen gerissen und zu Boden geworfen. Der Film ging um die Welt. Er wurde von unzähligen TV-Stationen ausgestrahlt, Präsident Bush senior benutzte die Geschichte mehrfach, um den Krieg gegen den Irak zu propagieren. Später erfuhr man, dass das Ganze eine Lüge gewesen war! Die Kuwaitische Krankenschwester Nayirah hatte es nie gegeben. "Nayirah" war in Wirklichkeit die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA, welche die Heulszene unter Anleitung einer PR-Managerin von Hill & Knowlton eingeübt und vor laufender Kamera vorgespielt hatte. Die britische Firma Hill & Knowlton, eine der weltgrössten PR-Konzerne, hatte den Auftrag erhalten, Kriegsgründe gegen den Irak zu erfinden!

Nach dem Zweiten Weltkrieg baute die Nato unter Leitung der amerikanischen und britischen Geheimdienste in den westeuropäischen Ländern Geheimarmeen auf, sogenannte 'Stay-behind'-Armeen. Mit Hilfe gedungener, oft rechtsextremer Täter führten diese Geheimtruppen der Nato blutige Terroranschläge aus, bei denen bewusst viele Unschuldige geopfert wurden. Die Schuld schob man immer den Kommunisten oder Sozialisten in die Schuhe. Deshalb heissen diese Anschläge 'Operationen unter falscher



Flagge' ('false flag operations'). Das Ziel war, durch künstlich hervorge-rufene Terrorangst politischen Druck zu erzeugen, um Regierungen zu verhindern oder zu stürzen, welche den USA nicht genehm waren. Heute fragen sich viele, ob nicht auch die Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon am 11. September 2001 solche 'Operationen unter falscher Flagge' waren - geplant und ausgeführt mit Wissen oder gar nach Anweisung der US-Administration oder von Teilen von ihr - mit dem Ziel, die völkerrechtswidrige Bombardierung Afghanistans als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Der frühere italienische Staatspräsident Francesco Cossiga stellte fest: 'In Krisen der Geheimdienste sowie der Demokraten in Amerika und Europa, vor allem aber in italienischen Mitte-Links-Kreisen, ist bekannt, dass die verheerenden Anschläge vom 11. September 2001 von der amerikanischen CIA und vom Mossad [israelischer Geheimdienst] mit Hilfe der Zionisten geplant und ausgeführt wurden, um die arabischen Länder zu beschuldigen'

gen und die westlichen Länder zu überzeugen, dass der Irak und Afghanistan angegriffen werden müssten.

So blutig operieren die Schweizer Wahrheitsverdreher im Bundeshaus mangels technischer Möglichkeiten vermutlich nicht. An kaltblütiger Verlogenheit stehen sie ihren amerikanischen Vorbildern aber nicht nach. Das Buch ist voller Beispiele, wie der Bundesrat mit Hilfe eines riesigen PR-Apparates systematisch Volksabstimmungen manipuliert.

Eine weitere Anwendung der hypnotischen Technik ist der 'juristische Spin'. Hier werden Formulierungen mit juristischem Beiklang verwendet wie "rechtliche Grundlagen vorhanden" oder "Vorschriften eingehalten". So verleiht man einer Sache den Anschein von Vertrauenswürdigkeit und Seriosität, so fragwürdig sie auch sein mag. Die genannten Wendungen sind zwar inhaltlich völlig unverbindlich, dienen aber dazu, allfällige Bedenken zu zerstreuen und Widerstand zu lähmen.

Dieser juristische Spin wird häufig von Behörden (Veterinärbeamten, Regierungsräten etc) verwendet, um aufgedeckte Missstände im Tierschutz als haltlose, extremistische Übertreibungen hinzustellen - mit grosser Wirkung, denn viele Bürger glauben tatsächlich, Behörden seien von Amtes wegen der Wahrheit und Objektivität verpflichtet und deshalb vertrauenswürdig.

Umgekehrt werden mit dem juristischen Spin Vorhaben bekämpft, welche gewissen Politstrategen nicht ins Konzept passen. Solche Vorhaben werden mit demoralisierenden Formulierungen wie 'juristisch aussichtslos' oder 'juristisch nicht machbar' belegt. So werden Initiativen gezielt geschwächt und deren Träger entmutigt.

Auch Sinnesreize wie Bilder, Farben oder Melodien dienen als hypnotische Reize, etwa bei der Manipulationstechnik "Ankern". Beim Ankern werden gewisse sinnliche Reize in Verbindung mit bestimmten Inhalten gebracht. So sollen diese Inhalte im Unbewussten der Zielperson 'verankert' werden...

Da die Ankerungstechnik das Denken unterläuft, spielt sich der Vor-

gang meist unbewusst ab. Das Perfidie daran ist, dass man vielleicht gar nicht darüber nachdenkt, warum man eine Person, deren Meinung man vorher teilte, plötzlich unsympathisch findet."

"Man stellt fest, dass Versuchspersonen in Gruppen dazu neigen, ihre Meinung einem wahrgenommenen Gruppenkonsens anzupassen. Diese Neigung wird von politischen Manipulatoren skrupellos ausgenutzt. Mit PR- und Propagandamethoden spiegeln sie ihrem Zielpublikum einen 'Gruppenkonsens' vor - mit der Absicht, dessen Meinung und Verhalten in einer bestimmten Richtung zu lenken.

'Verunglimpfen und blossstellen' ist eine weitere Methode, um Kritiker einzuschüchtern. Die Methode heisst auch 'Negative campaigning' oder 'Naming and shaming' (Benennen und blossstellen). Dabei werden Personen oder Gruppen mit Negativ-Schlagwörtern wie 'fanatisch', 'gehässig' oder 'Sektierer' belegt. Bundesrat Joseph Deiss wandte diese Methode an, als er bei einer Abstimmungsveranstaltung ins Publikum rief: 'Fort mit den Protektionisten, Barrikadeuren und Betonneuren!'

Gibt es Spin doctors im Bundeshaus? Die Frage wird unterschiedlich beantwortet. Doch was in aller Welt tun fast 700 'Fachmitarbeiter für Kommunikationsarbeit' im Bundeshaus, wenn nicht Spin doctoring?

Bundesrat beauftragt PR-Agentur, eine Volksinitiative zu bekämpfen.

Ein Beispiel für das 'externe Erstellen von Produkten zugunsten der Öffentlichkeitsarbeit' war die Propaganda gegen die eidgenössische Volksinitiative 'Ja zur Komplementärmedizin' durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG). Das BAG beauftragte ein privates Werbebüro, mit PR-Methoden gegen das Volksbegehren vorzugehen: die Richterich & Partner AG, Management Consulting für Kommunikation & Marketing.

Die Initiative 'Ja zur Komplementärmedizin' war im September 2005 mit rund 140 000 beglaubigten Unterschriften fristgerecht eingereicht worden. Der Vorsteher des Bundesamtes für Gesundheit, Pascal Couchepin, befürchtete, dass sie angenommen würde. Das wollte er verhindern. Deshalb setzte das BAG

heimlich ein 'Kommunikations'-Budget von 300 000 Franken gegen die Initiative ein und erteilte der Zürcher PR-Agentur Richterich & Partner AG den Auftrag, das Volksbegehren zu bekämpfen...

Nur durch eine couragierte BAG-Mitarbeiterin kam das Vorgehen des BAG ans Licht. Die Mitarbeiterin übergab die fraglichen Dokumente an das Initiativkomitee. Doch statt sich bei der Mitarbeiterin zu bedanken, welche das empörende Vorgehen aufgedeckt hatte, kündigte man ihr die Stelle. Bundesrat Couchepin spielte die Angelegenheit herunter. Er behauptete, er habe von allem nichts gewusst und ausserdem habe es sich nur um 30 000 Franken gehandelt. Einen Tag später musste BAG-Direktor Thomas Zeltner zugeben, dass es doch 300 000 Franken gewesen waren...

Der mutigen Mitarbeiterin, die das Unrecht aufgedeckt hatte, warf man vor, sie habe das Amtsgeheimnis verletzt...

Das Beispiel ist leider kein Einzelfall...

Solche Rechtsverluderung wird betrieben, obwohl man beim Bund genau weiss, dass das nicht legal ist.

Das lesenswerte Buch von Judith Barben gibt eine Fülle von Beispielen, wie der Bundesrat und seine Verwaltung mit grossen PR-Budgets systematisch das Volk anlügen und manipulieren. So zum Beispiel auch mit dem Bergier-Bericht zur Nazigold-Affäre und bei zahlreichen Volksabstimmungen. Erschreckend an diesen Vorgängen ist, dass es sich nicht um Einzelfälle handelt, sondern um Machenschaften, die von den Bundesräten systematisch betrieben werden.

Lügen und Wahrheitsverdrehungen werden in der heutigen Politik als ein ganz normales politisches Instrument eingesetzt. Dass auch die Landesregierung davon vollständig durchdrungen ist und man einem Bundesrat kein Wort glauben kann, dürfte auch die Vorstellung kritischer Bürger übersteigen. Das Buch von Judith Barben ist deshalb eine unverzichtbare staatsbürgerliche Lektion, für jeden, dem das demokratische Funktionieren dieses Landes ein Anliegen ist.

Papier nimmt bekanntlich alles an. Es gibt über alles die wildesten,

plausibel dargestellten Verschwörungstheorien. Was kann man glauben? Dieses Buch hat mich deshalb wie einen Blitz getroffen, weil es meine Erfahrung in 20 Jahren politisch-oppositioneller Tierschutzarbeit bestätigte und ich bei der Lektüre ständig auf mir Bekanntes stiess, das bisher nur noch nie so systematisch zusammengefasst veröffentlicht worden ist. Schon lange habe ich mich gefragt: Interessiert diese Verlogenheit des Bundesrates und anderer Behörden in diesem Land wirklich niemanden, dass dies nie thematisiert wird? Ist der Filz derart dicht, dass solche Vorgänge einfach stillschweigend als normal akzeptiert werden?

Ich frage mich, was auf Judith Barben wegen diesem Tabubruch zukommen wird. Erste persönliche Angriffe und Verunglimpfungen

gegen sie geistern bereits im Internet herum - unter Einsatz von Spindoctoring-Psychotechniken selbstverständlich. Wer diese nun kennt, kann dagegen ein Stück weit immun werden. Das ist der grosse Gewinn aus dieser Lektüre. Die Hauptstrategie gegen Barben scheint das Totschweigen - auch das eine bewährte Taktik der Wahrheitsverdreher. Eine Taktik, die in grossem Umfang gegen den VgT eingesetzt wird. Weil sich der VgT zu wehren versteht - mit überzeugenden Argumenten wie auch juristisch - ist man mit Verleumdungen vorsichtiger geworden und so bleibt nur noch das Totschweigen.

Ein Fall, der in diesem Buch nicht behandelt ist, aber ins Lügen-Muster des Bundesrates passt, war die verlogene Manipulation der Volksabstimmung über tiefere Arzneimittelpreise vom 4. März 2001, der

sogenannten Denner-Initiative. In den "Erläuterungen des Bundesrates", im sogenannten Bundes-Büchli, drohte der Bundesrat den Stimmbürgern, bei Annahme der Initiative könnten nicht mehr die besten Medikamente verschrieben werden, weil die Initiative die "billigsten" vorschreibe. In Tat und Wahrheit verlangte die Initiative die Verwendung der "preisgünstigsten" Medikamente, das heisst nur von gleichwertigen das billigere. Unter der Drohung dieser bundesrätlichen Lüge, welche auch von der Pharmalobby systematisch verbreitet wurde, lehnte das Volk die Initiative ab. Das Bundesgericht trat auf eine Abstimmungsbeschwerde nicht ein.

Die schweizerische Scheindemokratie ist sehr raffiniert konstruiert. Siehe www.vgt.ch/justizwillkuer

Das Schwein ist intelligent, sinnlich, neugierig, spiel- und bewegungsfreudig und sauber und liegt nicht freiwillig in seinen Kot



Tierfabriken im Kanton Baselland

Die Schweine merken nichts davon, dass die Schweiz ein angeblich gutes Tierschutzgesetz hat. Die meisten vegetieren unter KZ-ähnlichen Bedingungen eingebunkert in Tierfabriken, auf engstem Raum im eigenen Kot. Die Sonne und den Himmel sehen sie höchstens einmal kurz beim Abtransport in den Schlachthof.

Label-Betriebe sind ein bisschen weniger schlimm, aber weit von der in der Werbung versprochenen artgerechten Haltung entfernt.

Die Konsequenz für verantwortungsbewusste Konsumenten: Schweinefleisch unbedingt meiden! Das heisst: kein Schinken, keine Koteletts, keine Wurstwaren etc. Zum Grillieren gibt es heute eine grosse Auswahl an vegetarischen Köstlichkeiten. Neben Gemüse insbesondere auch vegetarische Würste, Burger und Plätzli, erhältlich in Bio-Läden.

Schweinefabrik von Andreas Buser in Wenslingen





Im eigenen Kot fressen, liegen und schlafen - der einzige Lebensinhalt dieser KZ-Opfer.

Von der grünen Wiese sehen die spiel- und bewegungsfreudigen Schweine nie etwas. Sie müssen ihr Leben im geschlossenen, düsteren Gebäude auf engstem Raum im Dauergedränge mit Artgenossen verbringen. Was für ein Politfilz herrscht hier, dass eine solche Tierfabrik in der freien Landschaft im Landwirtschaftsgebiet überhaupt erstellt werden konnte!



Urs Pulfer, «Hof Grundrain» Schweinefabrik an der Autobahn in Diegten



Säugende Mutterschweine in verbotener Kastenstandhaltung.

Die vorgeschriebene Stroh Einstreu fehlt.

Beim roten Pfeil hat das Muttertier ein Schultergeschwür (Dekubitus) vom Liegen und Scheuern auf dem nackten Zementboden. Auf diesem schmerzhaften, druckempfindlichen Geschwür (praktisch sicher auch auf der anderen Schulter) muss das schwere Muttertier auf dem nackten Zementboden liegen. Die für kranke Tiere vorgeschriebene tiermedizinische Behandlung fehlt offensichtlich - eine verbreitete, von den Tierschutz- und Veterinärbeamten tolerierte Unsitte wie auch die fehlende Einstreu.



SCHWEIZER FLEISCH 
Ehrlich, natürlich.

Schweinefabrik Recycling Knüsel in Biel-Benken



Diese Schweinefabrik ist mit einer Abfall-Recyclingfabrik verbunden. Die Schweine erhalten eine Suppe aus vermixten Lebensmittelresten. Schon das ist nicht tiergerecht: Schweine sind keine Suppen-Esser, sondern brauchen für eine artgerechte Fütterung feste Nahrung, die sie beissen und kauen können - ein wichtiger Teil der natürlichen täglichen Beschäftigung.

Suppenfütterung führt nach Erfahrung häufig zu chronischem Durchfall. Unter den extremen räumlichen Verhältnissen sind diese Tiere, die ihrem natürlichen Instinkt entsprechend nicht freiwillig in ihren Kot liegen würden, gezwungen, ständig in einer stinkenden Sauce aus Durchfall und Urin zu leben, zu fressen, zu liegen und zu schlafen. Schlimmer als ein KZ-Leben!



Lebenslänglich auf engstem Raum im eigenen Kot im Dauergedränge mit Leidensgenossen, völlig kotverschmiert - Schlimmer als ein KZ - vom Bundesrat erlaubt bzw von den kantonalen Veterinärbehörden geduldet. Anders ist nicht zu erklären, dass der VgT seit Jahren und Jahrzehnten immer wieder überall solche Zustände antrifft.

Meiden Sie Schweinefleisch (Schinken, Koteletts, Würste etc)! Essen Sie vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!





SCHWEIZER FLEISCH 
Ehrlich, natürlich.





Offiziell gibt es im Kanton Baselland keine Tierschutzmissstände - wo nicht gesucht und kontrolliert wird, wird auch nichts gefunden

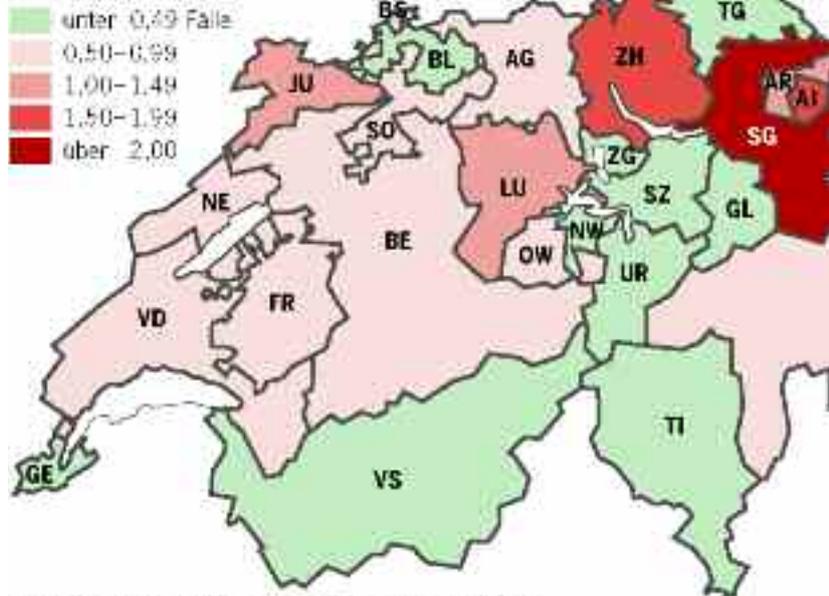


„Würde das Tierschutzgesetz ebenso streng vollzogen wie das Strassenverkehrsgesetz, wäre ich ganz schnell arbeitslos.“

Erich Lauber, Tierschutzbeauftragter beider Basel

So viele Tiermisshandlungen enden vor Gericht

Tierschutz-Straffälle pro Tausend Einwohner
addiert für die Jahre 1982 bis 2008



T&Grafik.ch / Quelle: Schweizer Tierschutz Statistika 2008

Der «Schweizer Tierschutz STS» behauptet immer wieder öffentlich, in der Schweiz gebe es gar keine Tierfabriken, Tierfabriken seien in der Schweiz verboten

Mit solchen und ähnlichen verlogenen Rückenschüssen gegen den VgT versucht der STS, sich als «gemässigt», nicht «extreme» Tierschutzorganisation beliebt zu machen. Dank diesem Verrat am Tierschutz wird der STS von Behörden in Kommissionen berufen, vom Schweizer Staatsfernsehen zu Interviews eingeladen und von Coop mit der «Kontrolle» seiner CoopNaturaplan-Betriebe beauftragt und bezahlt. Im Gegenzug «garantiert» der STS, dass die Naturaplan-Produkte aus artgerechter Haltung kämen und mit gutem Gewissen konsumiert werden könnten.

Wenn es um das Spendensammeln geht, gibt sich der STS kämpferisch und veröffentlicht Berichte über tierquälerischen Umgang mit Tieren. Auf der anderen Seite gibt er sich immer wieder als Feigenblatt hin für die Agrolobby und den Bundesrat, der untaugliche Tierschutzvorschriften erlässt und zum Beispiel das Schächten (Schlachten ohne Betäubung) von Hühnern in der Schweiz erlaubt. Damit könne er leben, meinte der Geschäftsführer des STS dazu. Auch mit den vielen Tierquälereien, die in der Tierschutzverordnung erlaubt sind, kann der STS laut öffentlicher Bekanntmachung leben. Wie gut die betroffenen wehrlosen Tiere damit

leben können, interessiert diese heuchlerische, doppelzüngige Organisation nicht.

In Tat und Wahrheit merken die Schweine - wie der VgT immer wieder aufdeckt - nichts vom angeblich guten schweizerischen Tierschutzgesetz. Damit erweist sich nicht nur der Rechtsstaat als nicht funktionierend, wenn es gewisse Kreise aus wirtschaftlichen Gründen so wollen, sondern auch die Demokratie: Das vom Volk mit grossem Mehr gutgeheissene Tierschutzgesetz bleibt toter Buchstabe. Ein rein wirtschaftlich denkender Politfilz mit dem Bundesrat an der Spitze, verhindert die Durch-

setzung von Gesetzen, die ihnen nicht passen.

Das Tierschutzgesetz wurde nicht zum Schutz der Tiere erlassen, sondern zur Beruhigung des Volkes und damit die Agro-Mafia ständig mit einem angeblich strengen Tierschutzgesetz Werbung machen kann für "Schweizer Fleisch" aus angeblich tiergerechter Haltung.

In Wahrheit spielt sich nicht nur im Kanton Baselland, sondern schweizweit hinter den Mauern verschlossener Tierfabriken und «bäuerlichen» Ställen ein unglaubliches Drama ab. Darum einmal mehr: Essen Sie vegan - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Leser-Manipulation durch die Medien

Die politische Manipulation der Öffentlichkeit erfolgt nicht immer so, dass mit Halb- und Unwahrheiten gearbeitet wird - das zwar auch. Eine entscheidende Manipulation erfolgt mit der *Auswahl*, über was berichtet bzw eben nicht berichtet wird. Diese Auswahl erfolgt keineswegs nach Wichtigkeit, sondern auf weiten Strecken aufgrund politischer Motive, insbesondere danach, ob etwas für bestimmte politische Gruppierungen vorteilhaft oder negativ ist. So hat es eine sehr starke manipulative Wirkung, wenn über bestimmte Personen oder Gruppen ständig nur Positives oder nur Negatives berichtet wird.

Bei solchen Manipulationen spielen Interessenvertreter, die im Hintergrund die Fäden ziehen, eine entscheidende Rolle, wie das vorne auf Seite 3 vorgestellte Buch «Spindoctors im Bundeshaus» eindrücklich aufdeckt. Solcher «Spindoctors» bedient sich selbstverständlich nicht nur das Bundeshaus, sondern auch Wirtschaft und Politik. Im Bundeshaus ist das lediglich deshalb besonders stossend, weil das Volk seine eigene Manipulation mit seinen Steuergeldern auch noch selber finanzieren muss.

Eine solche Diskriminierung durch gezielt einseitige Berichterstattung und Unterdrückung von Missständen, die aus opportunistischen Gründen unter dem Deckel bleiben sollen, erlebt der VgT sehr ausgeprägt.

So berichtete das **Schweizer Staatsfernsehen** seit rund zehn Jahren über nichts, was irgendwie mit dem VgT zu tun hat. (Unter dem Druck der seit zwei Jahren hängigen Diskriminierungsbeschwerde hat es in jüngster Zeit kleine Ausnahmen gegeben.)

Journalistisch hochinteressante Informationen werden (weiterhin) nur deshalb unterdrückt, weil der VgT die Informationsquelle ist und erwähnt werden müsste.

Das Bundesgericht hat die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI), welche mit haltlos formalistischer Begrün-

dung nicht auf die Diskriminierungsbeschwerde eingetreten ist, kürzlich angewiesen, diese nun doch materiell zu beurteilen. Ausführlicher Bericht über den aktuellen Stand des Verfahrens: www.vgt.ch/id/200-021.

Im Juli 2009 verurteilte die Grosse Kammer des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) die Schweiz wegen Zensur eines VgT-TV-Spots. Darin wurde aufgerufen, weniger Fleisch zu essen. Werbespots der Fleischlobby dagegen strahlte das Schweizer Fernsehen immer wieder aus (www.vgt.ch/justizwillkuer/tvspot-zensur). Mit diesem Urteil, das in Juristenkreisen grosse Beachtung fand, wurde eine 16 Jahre dauernde Zensur dieses harmlosen Tierschutzspots beendet. Die **Basler Zeitung** wie auch die **Baselländische Zeitung** brachten über diese Verurteilung der Schweiz nicht einmal eine Kurzmeldung - zu peinlich für den Rechtsstaat Schweiz.

Diese beiden Zeitungen unterdrückten auch die Missstände in baselländischen Schweinefabriken (siehe den Bericht oben), nachdem sie vom VgT darüber informiert wurden.

Das sind nur ein paar wenige typische Beispiele, wie es tagein tagaus läuft. Die weit fortgeschrittene Konzentration und Gleichschaltung der Schweizer Medien, die einen Grossteil ihrer Berichterstattung auf eine einzige Medienagentur (sda) stützen, wird dadurch verschleiert, dass mit reinen Kopfbältern eine Zeitungsvielfalt vorgegaukelt wird, die es schon lange nicht mehr gibt: Es gibt zwar viele Zeitungen mit verschiedenen Titeln (Zeitungs-Kopf), die aber alle den gleichen Inhalt haben und wenigen Grossverlagen gehören.

Weitere Beispiele von Leser-Manipulationen:

Verlogene Fleischwerbung im K-Tipp: www.vgt.ch/news2009/090515-ktipp.htm

Presserat schützt Leser-Manipulation durch die Sonntags-Zeitung: www.vgt.ch/news2008/080929-presserat-sz.htm



Bilder aus dem 16 Jahre lang zensurierten Fernsehspot des VgT mit dem «gefährlichen» Sprechtext: «Essen Sie weniger Fleisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe.» www.vgt.ch/justizwillkuer/tvspot-zensur

Auch private Sender haben den VgT-TV-Spot zensuriert

Hier können Sie den Spot online ansehen und selber beurteilen, ob es darin etwas Zensurwürdiges hat: www.vgt.ch/media/vgt-tv-spot.htm

Gesendet von:

Tele Top
TeleBasel

Unterdrückt von:

Pro7 (Schweizer Werbefenster)
RTL (Schweizer Werbefenster)

Vox (Schweizer Werbefenster)
SAT 1 (Schweizer Werbefenster)
Tele Züri
Tele Tell + Tele M1 (heute Tele 1)
TeleOstschweiz
TeleSüdostschweiz
Tele Bärn

Zensur eines Radio-Spots zum 20-jährigen Jubiläum des VgT

Vom 2. bis 4. Juni 2009 liefen stündlich auf den folgenden Sendern Radiospots des VgT: Radio 24, Radio Basell, Basilisk, Regenbogen, Radio BeO Berner Oberland, Radio Be1, Radio Rottu Oberwallis, Radio Grischa, Radio Munot

Die folgenden Sender zensurierten den Spot: Radio Pilatus, Radio Zürichsee, Radio Sunshine, Radio Central

Und diese Sender verhinderten den Spot, indem sie den Gemeinnützigkeitsrabatt verweigerten (der VgT ist eine staatlich anerkannte gemeinnützige Organisation; Spenden können deshalb von den Steuern abgezogen werden): Radio Argovia, Radio Top, Radio 32

Der Spot lief an jedem der drei Tage in einer leicht veränderten Version:

Spot 1 (online hören unter www.vgt.ch/sound/jubi-spot-1.mp3)

Seit seiner Gründung vor 20 Jahren deckt der Verein gegen Tierfabriken laufend schlimmste Missstände in der landwirtschaftlichen Tierhaltung auf. Trotz des vom Volk mit grossem Mehr gutgeheissenen Tierschutzgesetzes handelt es sich dabei keineswegs um Einzelfälle. Nicht einmal die Milliarden an Steuerfranken in Form von Subventionen führen zu einem anständigen Umgang mit den sogenannten Nutztieren. Gegen das Massen-Elend in Schweine-, Rinder- und Hühnerfabriken gibt es nur eine Chance: ein verantwortungsbewusstes Konsumverhalten. Wird weniger Fleisch gegessen, müssen weniger Masttiere leiden! Darum: Essen Sie heute vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe! - Mehr Informationen finden Sie auf www.vgt.ch.

Spot 2 (online hören unter www.vgt.ch/sound/jubi-spot-2.mp3)

20 Jahre Verein gegen Tierfabriken VgT - und es gibt noch viel zu tun. Die von Bundesrätin Leuthard revidierte Tierschutzverordnung hat in

der landwirtschaftlichen Tierhaltung nicht viele Verbesserungen gebracht. Schweine, Kälber, Rinder und Masthühner werden weiterhin in extremer Enge und im eigenen Kot gehalten. Einmal mehr erhielten die Interessen der Agro-Lobby Vorrang gegenüber dem Schutz der Tiere. Gegen das Massen-Elend der Nutztiere gibt es nur ein wirksames Mittel: vegetarische Ernährung. Wird weniger Fleisch gegessen, müssen weniger Tiere gemästet werden. Darum: Essen Sie vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe! - Mehr Informationen finden Sie auf www.vgt.ch

Spot 3 (online hören unter www.vgt.ch/sound/jubi-spot-3.mp3)

Zum 20-jährigen Jubiläum gibt der Verein gegen Tierfabriken bekannt: Die von Bundesrätin Leuthard revidierte Tierschutzverordnung hat im Bereich der landwirtschaftlichen Tierhaltung nicht viele Verbesserungen gebracht. Nach wie vor dürfen Schweine, Kälber, Rinder, Masthühner und Legehennen in extremer Enge und in ihrem eigenen Kot gehalten werden. Der Staat nimmt seine Aufgabe, die Lebensumstände der Masttiere zu verbessern, nicht wahr, und die Labels für artgerechte Tierhaltung

Der obige Bericht über die katastrophalen Zustände in Schweinefabriken im Kanton Baselland wurde vorab den nationalen und Basler Medien zugestellt. Alle haben diese schockierenden Tatsachen wie üblich unterdrückt. Nach Erscheinen dieses Magazines werden sie sich, wie üblich, den Behörden als Feigenblatt hingeben, um die Missstände zu dementieren, zu verharmlosen oder zu rechtfertigen. Seit über 20 Jahren deckt der VgT immer wieder solche katastrophalen Missstände in der Nutztierhaltung in der ganzen Schweiz auf, die von anderen Medien systematisch unterdrückt werden (www.vgt.ch/vn). Man tut so, als handle es sich um Einzelfälle, welche von den Behörden sofort beseitigt würden. Das Gegenteil trifft zu: Es handelt sich nicht um Einzelfälle, sondern um den von den Veterinärbehörden geduldeten ganz normalen Wahnsinn.

Weil das Schweizer Fernsehen seit zehn Jahren den VgT diskriminiert, indem über Missstände nicht informiert wird, aus dem einzigen Grund, weil der VgT die Informationsquelle ist (obwohl die Infos des VgT als zuverlässig bekannt sind; der VgT kann sich weniger als andere Medien Falschinformationen leisten), muss zur Zeit die UBI auf Anweisung des Bundesgerichts eine Diskriminierungs-Beschwerde des VgT prüfen, als Novum auch die Unterdrückung des Berichts über die baselländischen Tierfabriken. Ausführlicher Bericht über den aktuellen Stand des Verfahrens

www.vgt.ch/id/200-021.

halten nicht, was sie versprechen. Darum gibt es nur ein Mittel gegen das Massen-Elend dieser Nutztiere: vegetarische Ernährung - auch keine Eier und eihaltigen Fertigprodukte. - Essen Sie heute vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe! - Mehr Informationen finden Sie auf www.vgt.ch

Einkaufen in Bio-Läden: KEINE Garantie für tierfreundliche Produkte!

Von Erwin Kessler, Präsident VgT



Lange, viel zu lange, glaubte ich, in Reformhäusern und Bioläden mit gutem Gewissen und Vertrauen einkaufen zu können. Bis ich eines Tages feststellte, dass diese Branche den genau gleichen „Bio-Mozzarella“ aus einer Käserei mit einer üblen Tierfabrik verkauft wie Coop, bloss teurer. Naiv dachte ich, es brauche nur Aufklärung, um dies zu ändern. Der VgT schrieb allen Bioläden und Reformhäusern. Die Information stiess auf kein Interesse: „Wenn wir diese Produkte nicht verkaufen, gehen die Kunden einfach in den Coop.“ Wirklich? Erwarteten die bio-bewussten Kunden in Reformhäusern und Bioläden die gleichen Tierquälerprodukte wie bei Coop und Migros? Warum gehen sie dann nicht gleich dorthin und kaufen dort günstiger ein? Schwache Argumente. Traurige Tatsache ist aber, das hat sich bei unseren weiteren Recherchen deutlich gezeigt, dass sich die Konsumenten überhaupt nicht darauf verlassen können, dass die in Reformhäusern und Bioläden angebotenen tierischen Produkte nicht aus tierquälerischer Massenhaltung kommen. So betreiben auch die Reformhäuser und Bioläden wie Coop und Migros mit „Freilandeier-

Bio-Hühnerfabrik Eichberg mit 3400 «glücklichen» KAGfreiland-Hühner (www.vgt.ch/vn/0901/freilandeier.htm) - beliefert via den Bio-Grosshändler «Biopartner» viele Bioläden.

Die bei dieser Massentierhaltung herrschenden Missstände - vegetationsloser Grünauslauf, obwohl die Hühner nur wenig in den Auslauf gelassen werden - ist typisch, nicht nur für die «Freilandeier»-Produktion der Grossverteiler (Migros, Coop etc), sondern leider auch für Bio-Eier. Der Bio-Markt eifert immer mehr den Grossverteilern nach: Gross, grösser, Massentierhaltung. Und das wird so bleiben, solange die Konsumenten der Bilderbuchwerbung von Kagfreiland und Bio-Suisse glauben, die so verlogen ist wie die Werbung der Grossverteiler.





In dieser tierquälerischen Schweinefabrik der Züger Frischkäse AG wird die Molke aus der Produktion des Bio-Mozzarellas verfüttert. Konsumenten, welche diesen Mozzarella kaufen, unterstützen damit diese üble Tierfabrik. Mehr dazu: www.vgt.ch/id/200-024



welche diesen Mozzarella kaufen, unterstützen damit diese üble Tierfabrik.

ern“ einen landesweiten Grossbezug. Wir haben darüber schon mehrmals berichtet (www.vgt.ch/doc/huehner).

Wer glaubt, die mit **kagfreiland** und **Bio-Suisse-Knospen**-Labeln versehenen „Freilandeier“ würden von einer idyllischen kleinen Hühnerschar auf einem Bauernhof gelegt, der täuscht sich massiv. Fast überall stecken in diesen grossartig mit Tierfreundlichkeits-Labeln dekorierten Schachteln Eier aus übler Massentierhaltung.

Das **Müller Reformhaus Vital Shop** gibt auf den Freilandeierschachteln folgenden Produzenten an: Eier Hungerbühler AG, Flawil. Eier Hungerbühler hat keine Hühner, sondern handelt nur mit angeblichen Bio-Freilandeiern. Die Produzenten werden geheim gehalten und damit einer tierschützerischen Kontrolle bewusst entzogen. Man kann praktisch mit Sicherheit davon ausgehen, dass es sich um übliche tierquälerische Massentierhaltungen handelt, wo der VgT seit 20 Jahren immer wieder die gleichen Misstände antrifft, so zum Beispiel:

Das Geschäft kommt vor der Moral - bei Reform- und Bioläden nicht anders als bei Migros, Coop, Aldi und Konsorten.

Auf die Kritik des VgT hat einzig das **Egli-Biofachgeschäft** (Reformhaus) positiv reagiert. Es wird demnächst **Demeter-Eier** aus Bio-Freilandhaltung von alten Zweinutzungsrasen-Hühnern anbieten, welche wir empfehlen können. Diese Eier werden deutlich teurer sein, für manche Konsumenten vielleicht schockierend teurer. Dabei sollte folgendes nicht übersehen werden: Grundsätzlich sollten aus tierschützerischen wie auch aus gesundheitlichen Gründen wenig Eier gegessen werden. Dabei ist es dann auch unwesentlich, wenn diese Eier ein Mehrfaches der Billig-Tierquäler-Eier kosten. Die monatlichen Kosten für das Essen werden insgesamt um wenige Franken mehr belastet! Und eihaltige Fertigprodukte sollte man grundsätzlich meiden. Das sind immer Tierquälerprodukte. **Kritisch sein beim Einkaufen, auch in Bioläden und Reformhäusern, und das Kleingedruckte lesen!**

Tierquäler-Eier sind auch in Produkten versteckt, wo mann/frau sie nicht vermuten würden, zum Beispiel völlig unnötigerweise im Coop «Bio-Ballastknäcke Brot».

Viele Produkte gibt es auch bei den Grossverteilern ohne tierische Zutaten - und das ohne kulinarischen Nachteil, dafür gesünder und ohne Tierquälerei. Solche Produkte finden Sie auf www.vgt.ch/doc/vegan-einkaufen.

Da man in der Regel immer wieder die gleichen Produkte einkauft, bedeutet Nachdenken beim Einkaufen keinen Dauerstress, sondern eine interessante Bewusstwerdung, was täglich dem Körper zugeführt wird.



Der VgT empfiehlt für tierische Produkte einzig das Demeter-Bio-Label. Das Bio-Knospenlabel dagegen ist oft ganz ungenügend und aus Sicht des



VgT nicht empfehlenswert.



Überzüchtete Hochleistungs-Freiland-Henne - ausgebeutet bis zum Geht-nicht-mehr.

Alte Zweinutzungsrasen bei Demeter legen dagegen nur halb so viele Eier. Die Eier kosten deshalb doppelt soviel, was aber in der Summe das Haushaltbudget dennoch nur unwesentlich belastet, denn Eier sollten nur mässig konsumiert werden - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Bio-Suisse (mit der Knospe) verteuert künstlich Bio-Produkte - nicht zu Gunsten der Bio-Bauern, sondern zugunsten von Coop. Mit den überrissenen Margen auf Bio-Produkten verbilligt Coop die konventionellen Tierquälerprodukte. Ein Grund mehr, auch keine tierischen Bio-Knospen-Produkte zu kaufen, sondern sich konsequent vegetabil zu ernähren! Ausnahmen nur mit dem Demeter-Label.

Am einfachsten und zuverlässigsten, keine Tierquälereien zu unterstützen, ist der Verzicht auf tierische Lebensmittel. Vegane Ernährung ist heute so einfach wie noch nie.

Erfahrung mit der Umstellung auf vegetarische Ernährung

Ein Interview mit Edita

von Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Edita holt mich am Eingang eines grossen Shopping Centers ab, wo wir uns verabredet haben. Eine hübsche, aufgestellte, schlanke und strahlende junge Frau kommt mir entgegen. Im zackigen, sportlichen Schritt führt sie mich zu ihrer Wohnung, die ganz in der Nähe liegt.

Die 28-jährige Edita ist verheiratet, hat keine Kinder und ist mit einem 100%-Job und einer anstrengenden Weiterbildung voll ausgelastet.

Edita ist seit circa dreieinhalb Jahren Vegetarierin, sogar "beinah Veganerin", da sie generell immer mehr auf tierische Produkte verzichtet. So hat sie Milchprodukte durch vegane Produkte (zum Beispiel Sojarahm) ersetzt und isst nur noch selten ein wenig Käse und Eier, wenn es sich kaum vermeiden lässt, weil sie öfters berufsbedingt auswärts rasch etwas essen muss. Wenn es aber nur irgendwie geht, dann wählt Edita die vegane Option.

Kein bestimmtes Erlebnis oder Ereignis hat Edita zum Vegetarismus geführt. Der Hauptgrund ist ganz simpel und einfach: Edita hat Tiere sehr gerne und möchte nicht, dass sie ihretwegen leiden müssen - auch Nutztiere nicht. Nebst diesem ethischen Hauptgrund kommt aber noch ein weiterer für Edita wichtiger Punkt dazu: ihre Gesundheit.

Edita betreibt sehr viel Sport. Sie spielt Tennis, besucht ein Fitnesscenter 3- bis 4-mal pro Woche und macht auch Jogging. Seit Edita sich konsequent vegetarisch ernährt, hat sie festgestellt, dass diese Form der Ernährung sie weit weniger belastet (zum Beispiel die Verdauungsorgane) und dass sie eindeutig leistungsfähiger geworden ist. Früher, als Edita noch Fleisch ass, fühlte sie sich körperlich allgemein träger und war weniger motiviert, Sport zu betreiben.

Als Edita auf die vegetarische Ernährung umstellte, hatte sie in ihrem Umfeld keine ausgesprochenen negativen, aber dafür sehr skeptische Reaktionen. Explizit po-

sitive Reaktionen blieben damals aus, nur eine gewisse Akzeptanz wurde ihr entgegengebracht.

Freunde und Familie belächelten Edita und prophezeiten, dass sie das nie durchhalten würde und es nur eine Zeitfrage sei, bis sie wieder zum Fleischessen zurückkehren würde. "Darauf können die aber lange warten!", schmunzelt Edita, denn sie fühlt sich derart gut, dass sie nie mehr Fleisch essen will.

Sprüche aus dem Freundeskreis, wie etwa "Du wirst bald das knusprige Poulet oder die saftige Bratwurst beim Grillieren vermissen, weil da gibt es keinen würdigen Ersatz dafür", berühren Edita nicht. Heute reagiert sie auch nicht mehr auf skeptische oder gar negative Reaktionen. "Ich muss niemandem gegenüber meine vegetarische Lebensweise rechtfertigen", sagt Edita.

Aus Edita ist mittlerweile eine selbstbewusste Vegetarierin geworden, und inzwischen haben sich auch einige Vegetarier zu ihrem Freundeskreis gesellt. Edita stellt je länger je mehr ein allmähliches Umdenken fest - und dass sie als Vegetarierin keine Aussenseiterin mehr ist, findet sie absolut positiv.

Heute ist es auch selbstverständlich, dass Edita bei Einladungen nicht dem Gastgeber zuliebe "weich" wird und "anstandshalber" Fleisch, anstatt nur (vegetarische) Beilagen essen würde. Oder noch besser: Sie sagt klar im voraus, dass sie Vegetarierin ist.

Edita spricht ganz offen über ihre Ernährungsweise, aber sie missioniert nicht. Sie findet es viel besser, mit gutem Beispiel voranzugehen, anstatt Energie bei ungewünschten „Bekehrungen“ zu vergeuden - schliesslich sieht man ihr ja an, wie gut es ihr geht, und nur darauf kommt es letztendlich an.

Wird Edita aber direkt angesprochen, wieso sie sich vegetarisch ernährt, dann bringt sie ganz klare Argumente, die für die vegetari-

sche Lebensweise sprechen. Nicht nur ethische und gesundheitliche Gründe führt sie dann auf, sondern sie weist auch darauf hin, dass es heute für praktisch alles vegetarische oder sogar vegane Ersatz-Produkte gibt, die absolut ebenbürtig zu sämtlichen tierischen Produkten sind. Wieso soll man sich da noch mit Fleischessen belasten? Das ist nicht nur unlogisch, sondern auch purer Unsinn.

Edita war immer eine sehr bewusste Konsumentin, die sich für ihre Ernährung interessierte - deshalb informierte sie sich diesbezüglich schon in jungen Jahren. Weil sie die Natur und Tiere schon immer liebte, dachte sie früher oftmals nach dem Fleisch essen: "Musste das jetzt sein, dass ein Tier sterben musste, womöglich nach einem gequälten, traurigen Leben in der Massentierhaltung, nur damit ICH Fleisch essen kann?" Je älter Edita wurde, belastete dieser Gedanke sie zunehmend mehr, bis sie es nicht mehr ertrug und Vegetarierin wurde.

Viele Kollegen und Freunde von Edita denken inzwischen auch kritischer über das Fleischessen, aber einige verdrängen diese Gedanken lieber (noch).

Edita kauft viele vegane Produkte via Internet ein, was sehr praktisch ist. Bioläden und Reformhäuser sucht sie aber auch auf und staunt immer wieder, was für ein reichhaltiges Angebot Vegetariern und Veganern zur Verfügung steht.

"Es gibt für alles Alternativen, die eine Umstellung auf die vegetarische oder vegane Ernährung sehr leicht machen - wenn man bereit ist dazu und es wirklich will!"

Edita empfindet ihre vegetarische Lebensweise als eine psychische Entlastung, da sie dadurch nicht nur die Tiere, sondern auch die Umwelt schont. Das macht sie ausgesprochen zufrieden, sie muss sich nicht mehr ein unethisches Verhalten vorwerfen und fühlt sich gut in ihrer Haut.

Ihre allgemeine Lebensqualität hat sich verbessert - und zwar nicht nur auf der körperlichen, sondern auch auf der seelischen Ebene. "Seit ich vegetarisch lebe, fühle ich mich viel ausgeglichener und glücklicher", betont Edita.

Einmal kochte Edita Zucchini gefüllt mit einer veganen Bolognese Sauce. Ihr Mann, der immer noch Fleisch isst, bemerkte nicht, dass seine Frau ihm keine "richtige" Bolognese auftischte. Erst nachträglich, nachdem er sagte, wie ihm das

Essen geschmeckt hatte, informierte Edita ihn. Er konnte es nicht glauben und Edita musste ihm die Packung zeigen, damit er selbst nachprüfen konnte, was er soeben gegessen hatte.

"Das beweist doch, dass Fleisch - oder auch andere tierische Produkte - zu essen, absolut unnötig ist!", sagt Edita und strahlt vor sich hin.

Es war eine Freude, diese junge Vegetarierin zu interviewen. Hoffentlich lassen sich andere junge - und auch ältere - Nicht-Vegetarier von

ihr anstecken und versuchen auf Fleisch und andere tierische Produkte zu verzichten.

Die Belohnung dafür ist eine bessere Gesundheit, eine allgemein erhöhte Lebensqualität, mehr Seelenfrieden und Ausgeglichenheit und ein reines Gewissen, dass man kein Tierleid mehr mitverantwortet. Wie kann man eigentlich auf so etwas Positives und Wunderbares, das mit wenig Mühe zu haben wäre, verzichten?

Gesundheit - Wellness

Seiner Nahrung aus der Pflanzenwelt verdankt der Mensch, dass er hinaufblicken kann zu den grossen Zusammenhängen der Dinge, die ihn erheben über die Vorurteile, die aus den engen Grenzen des persönlichen Seins entspringen. Überall, wo der Mensch frei und unbekümmert aus den grossen Gesichtspunkten heraus Leben und Denken regelt, da verdankt er diesen raschen Überblick seiner Nahrungsbeziehung zur Pflanzenwelt. Da, wo der Mensch durch Zorn, Antipathie, durch Vorurteile sich hinreissen lässt, da verdankt er das seiner Nahrung aus der Tierwelt. Rudolf Steiner, 1861-1925, Begründer der Anthroposophie

Je wärmer es wird, desto weniger CO₂ speichern Wiesen und Wälder - ein Teufelskreis. Die intensive Tierhaltung beschleunigt den Klimawandel. In der Schweiz verursacht die Landwirtschaft rund 11 Prozent der Treibhausgase. Im Durchschnittshaushalt gehen 16 % des CO₂-Ausstosses auf das Konto der Ernährung. In dieser Bilanz nicht berücksichtigt sind die Treibhausgase Methan und Lachgas, von denen ein Grossteil bei der Nahrungsmittelproduktion entsteht. Laut dem Bundesamt für Umwelt BAFU ist der Ressourcenaufwand für die Produktion von Fleisch um ein Vielfaches höher als derjenige für Getreide, Gemüse und Früchte. Das BAFU empfiehlt deshalb „fleischarm essen“.



Ohne Tierquäler-Zutaten: Vegane Pralines „Mon Chérie“ - an jedem Kiosk erhältlich.

Kochbuch „Vegan unterwegs“

Buchbesprechung von Manuela Pinza, Vorstandsmitglied VgT

Wenn unterwegs der kleine Hunger kommt, ist es für Veganer nicht immer leicht, schnell zu einer Zwischenmahlzeit oder zu einem Snack zu kommen. Die Autorin hat deshalb eine Fülle von Rezepten von kalten und warmen Snacks gesammelt, die sich gut zum Mitnehmen für unterwegs, für die Schule oder zur Arbeit eignen. In den Rubriken "Verpacken und mitnehmen" und "Kühlen und warm halten" erfährt man, wie auch Salate und Suppen praktisch und si-

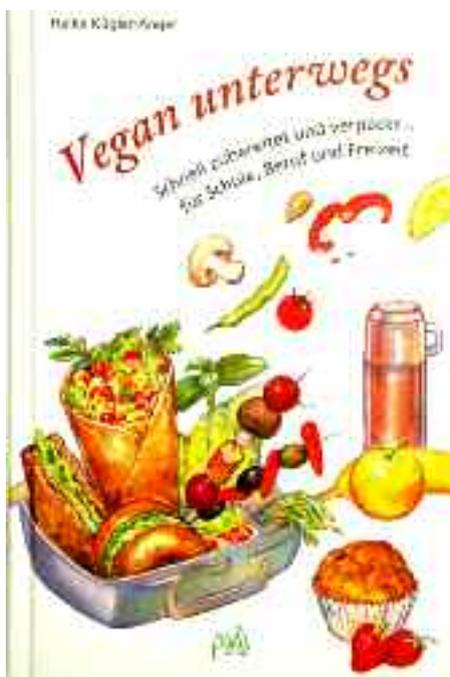
cher verpackt mitgenommen werden können.

Beim ersten Hinsehen erschienen mir die Rezepte ein wenig aufwändig. Sie beinhalten viele verschiedene Zutaten und die Autorin stellt immer alles selber her, was natürlich Zeit braucht. Dem kann man aber bequem ausweichen, indem man eine selbstgemachte Paste einfach durch eine gekaufte, vegane ersetzt oder zum Beispiel Maismehlfladen kauft, anstatt sie selber herzustellen. Vieles ist in Reformhäusern oder teilweise sogar im Supermarkt erhältlich. Hat man eines der Gewürze oder Kräuter nicht gerade zu Hause, kann man es einfach durch ein anderes ersetzen oder weg lassen.

Manches lässt sich gut auf Vorrat zubereiten oder einfrieren, wozu die Autorin gute Tipps gibt.

Vieles eignet sich auch gut für zu Hause als Vorspeise, Zvieri, kleiner Snack zwischendurch oder als leichte Mahlzeit. So ist das Kochbuch vielseitig einsetzbar.

Nebst den gewohnten Sandwiches, gibt es Dips und Crèmes, Wraps, Burger, Spiesschen, Röllchen, Fladen, Gebratenes, Gebackenes, Suppen und natürlich auch Süsses.



„Vegan unterwegs“ von Heike Kügler-Anger

Soyana

Typically Swiss



Vegan schlemmen: Ihr wirksamster Beitrag zur Lösung des Welthungers, zum Klimaschutz, zum Umweltschutz, zum Tierschutz



KONKRET: WO EINKAUFEN? WOHER REZEPTE & TIPPS?

SOYANA-Lebensmittel erhalten Sie im guten Schweizer Biofachhandel.

Hauslieferung von www.GsundundGuet.ch (bei Fragen Beratungs-Tel. & Fax 044-731 1411)

Wählen Sie aus 130 feinen Lebensmitteln im Webshop. **Aktion für erstes Probier-Paket** bei Bestellung ab Fr. 100.-: Lieferung frei Haus UND gratis 3 Flaschen Chi zu Fr. 3.50 im Wert von Fr. 10.50.

Rezepte und Anleitung zur Ernährungsumstellung im E-Newsletter 1mal im Monat direkt von Soyana.

Anmeldung: www.SOYANA.ch Fragen an info@soyana.ch

Vegi im Gourmet-Style: So easy!



Natürlich - Liebevoll - Kreativ
Eine neue Welt voller Lebensqualität.

SOYANA - QUALITÄT für bewusste Menschen im Schweizer Biofachhandel

**Kaufen Sie dort,
wo kein Fleisch
verkauft wird.**



Bio-Zutaten

Alle Soyana-Lebensmittel sind nur mit Zutaten aus kontrolliert biologischem Anbau hergestellt. Bioprodukte sind frei von Gentechnik und nicht bestrahlt. Biologischer Anbau erhält das natürliche Gleichgewicht und die Gesundheit in Boden, Pflanzen, Tier und Mensch. Lebensmittel können so für Tausende von Jahren ökologisch und nachhaltig hergestellt werden und sind darum eine wichtige Garantie und Voraussetzung für das zukünftige Leben des Menschen auf der Erde.



Alles pflanzlich

Soyana-Lebensmittel sind mit ganz wenigen Ausnahmen rein pflanzlich. Im Gegensatz zu tierischen sind die pflanzlichen Nahrungsmittel für die Erde wirtschaftlicher (eine bestimmte Fläche ernährt 6-10x mehr Menschen), liebevoller (kein Leiden von Tieren), verantwortungsbewusster (das ökologische Gleichgewicht der Natur wird durch Massentierhaltung stark gestört) und bewiesenermassen viel gesünder. Dazu kommt der vielleicht wichtigste Grund: Pflanzliche Lebensmittel können die Ernährung aller Menschen sichern, ein Menschenrecht, das heute mit 1'000 Millionen Hungernden weit verfehlt wird. Mit Soyana-Lebensmitteln ernähren Sie sich liebevoll und verantwortungsbewusst. Gratulation!



Energetisch hochwertig

In uns und in jedem Bereich unserer Umwelt in Pflanzen, Tieren, Bergen, Nahrung fliesst Energie. Die Energie der Nahrung kann unsere eigene Energie beeinflussen und z. B. Wohlbefinden oder Kopfweh oder Müdigkeit verursachen. Mit der von Soyana entdeckten Ojas-Energie können diese Blockaden wieder zum Fließen gebracht werden. Ojas heisst in Sanskrit Höhere Lebens-Energie. Bei der Herstellung von allen Soyana-Lebensmitteln wird belebtes Ojas-Wasser verwendet, Elektrizität und Produktionsräume sind mit dem Ojas-Harmonie-System harmonisiert. So entstehen die energetisch hochwertigen Soyana-Lebensmittel mit starker, innerer Ordnungskraft. Dazu forscht Soyana mit dem Visionlab für beste Lebensmittel-Qualität.



Gutes Bewusstsein

Was eine Mutter mit Liebe zubereitet, schmeckt allen besser. Heute wissen wir, dass Gedanken und Gefühle beim Zubereiten ins Essen übergehen und den Konsumenten feinstofflich beeinflussen. Für das Soyana-Team gehört dadurch die tägliche Pflege eines guten Bewusstseins jedes/r Mitarbeiters/in zur Qualität der Soyana-Lebensmittel. Sie tun das, indem sie ein ganzheitlich gesundes Leben führen, das aufbaut auf Meditation, Gebet, spiritueller Musik, täglichem Sport und natürlich vegetarischer Ernährung. Die innere Ausgeglichenheit und Freude überträgt sich auf die hergestellten Lebensmittel und stärkt so den Konsumenten.



SOYANA seit 30 Jahren

1981 gründete der junge Idealist A.W.Dänzer, das erste Unternehmen, das in der Schweiz eine Fleischalternative anbot: SOYANA. Das Konzept von SOYANA: Dem Menschen erleichtern, sich in Harmonie mit der Natur pflanzlich und gesund zu ernähren. SOYANA hat Erfolg. Die SOYANA-Lebensmittel haben Tausende von KonsumentInnen unterstützt, bei sich eine grosse positive Entwicklung einzuleiten.

SOYANA: 130 Schweizer BioVegi-Lebensmittel

Heute bietet SOYANA ein Sortiment von 130 BioVegi-Lebensmitteln in einer sehr hohen Qualität an, die in rund 400 Läden des Bio-Fachhandels erhältlich sind. KonsumentInnen sagen: "Die Soyana-Lebensmittel helfen mir, für mich natürlich, gesund und abwechslungsreich zu leben und zu Menschen und Tieren liebevoll und verantwortungsbewusst zu sein."

"Wenn es Soyana nicht gäbe, müsste man sie erfinden!"

SOYANA, Avant-Garde in Qualität und Innovation

1981 produzierte SOYANA bereits Tofu und

fügte darauf Tofu-Burger und -Würste hinzu. 1985 hat SOYANA das erste Soya-Joghurt der Welt lanciert, gleichzeitig den ersten Schweizer Soya-Drink. 1990 kreierte SOYANA das CHI, ein lebendiges Fermentgetränk in 4 Sorten. Dann hat SOYANA eine Trilogie geschaffen: Die SWISS SOYA-DRINKS, die SWISS REIS-DRINKS und die SWISS CEREAL (Getreide-) DRINKS. Im Ganzen sind es 27 Milchalternativen, weltweit die grösste Auswahl. Sie können viele verschiedene Ernährungsbedürfnisse befriedigen. Die SWISS DRINKS aus Soya, Reis, Schweizer Dinkel und Geteide, sogar aus glutenfreier Hirse. Die KonsumentInnen sind begeistert, denn die Swiss Drinks schmecken sehr fein und eröffnen viele neue Freiheiten. Mit Soyanaanda wächst die neueste Linie von Weltreiseläden heraus: Alternativen zu Joghurt, Sauerrahm und Frischkäse in höchster Qualität - fisch, fein, nicht pasteurisiert, mit Bakterien, die die Verdauung helfen.

Siehe www.loyananda.com

SOYANA forscht im eigenen Labor (Mikrobiot) nach der Qualität von Wasser und Lebensmitteln. Die Resultate helfen SOYANA, eine ausserordentliche Qualität der SOYANA-Lebensmittel zu garantieren.

SOYANA bedeutet genussreicher Geschmack, feine Konsistenz, spürbare Reinheit, gesunde Ernährung - echte Zufriedenheit für den Konsumenten. Die SOYANA-QUALITÄT basiert auf den 4 SOYANA-QUALITÄTS-PRINZIPIEN. Das Soyana Team hat darüber einen eigenen Film gedreht und ihn zum 25. Jubiläum über 6000 KundInnen an 100 Soyana-Abenden gezeigt. Jetzt auf der Website www.soyana.ch und www.loyananda.com

Einzigartig: Die SOYANA-QUALITÄT

SOYANA bedeutet genussreicher Geschmack, feine Konsistenz, spürbare Reinheit, gesunde Ernährung - echte Zufriedenheit für den Konsumenten. Die SOYANA-QUALITÄT basiert auf den 4 SOYANA-QUALITÄTS-PRINZIPIEN. Das Soyana Team hat darüber einen eigenen Film gedreht und ihn zum 25. Jubiläum über 6000 KundInnen an 100 Soyana-Abenden gezeigt. Jetzt auf der Website www.soyana.ch und www.loyananda.com



A.W.Dänzer, Inhaber und Leiter der Einzelirma SOYANA, kein "MULTI", sondern ein völlig unabhängiges Unternehmen. Bei SOYANA gibt es weder Aktionäre noch Banken, die dirigieren. SOYANA ist von

ihren eigenen KonsumentInnen finanziert und darum frei, wirklich den Menschen und der Erde zu dienen.

COOP täuscht immer wieder skrupellos und hinterlistig seine Kunden

von Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Coop hat einen Konsumentendienst – das hört sich kundenfreundlich an. Und wenn man im Coop einkaufen geht, hört man in regelmässigen, kurzen Abständen eine säuselnde Stimme aus den Lautsprechern: „Coop – für mich und dich!“, ständig in das Unterbewusstsein der Konsumenten eingehämmert. Auch in Coop-Inseraten ist dieser Spruch immer wieder zu lesen. Das soll Vertrauen wecken: Coop ist für die Kunden da und Coop nimmt die Anliegen seiner Kunden ernst.

Will man aber als Konsument oder als Tier- und Konsumentenschutzorganisation zu bestimmten, heiklen Produkten Genaueres erfahren, wird man – auch wenn man Ausdauer und Hartnäckigkeit an den Tag legt – im Regen stehen gelassen. Dann ist Coop nicht mehr „für dich“ da, sondern schaut nur noch für sich und das Geschäft.



Schächtfleisch für Moslems

Seit August 2009 betreibt Coop betreffend Schächtfleisch ein übles Verschleierungsspiel und behauptet einerseits, die Tiere würden vor dem Schächten betäubt, weigert sich aber hartnäckig, diese unglaubliche Behauptung durch eine Bestätigung des halal-zertifizierenden islamischen Instituts vorzulegen. Das Ergebnis unserer Recherche lässt nur einen Schluss zu: Coop betrügt seine Kunden und die Öffentlichkeit auch bei diesem Thema mit bewussten Falschauskünften - siehe den ausführlichen Bericht www.vgt.ch/news2009/090828-coop-halal.htm.

Angeblich „ungestopfte“ Gänse- und Entenlebern

Auch hier ist seit Jahren eine üble Konsumententäuschung im Gange. Das „Stopfen“ von Enten und Gänsen - gewaltsames Einpressen von Futterbrei durch ein Rohr direkt in den Magen - ist eine scheussliche Tierquälerei. Wer jemals gesehen hat, wie die Tiere nach dieser Prozedur nach Atem ringen, zittern und mit weit aufgerissenen Augen, vor Schmerz gepeinigt herumtorkeln, der wird sich durch keinerlei Verharmlosungsversuche davon abbringen lassen, dass es sich hier nicht um eine Bestialität von ungeheurem Ausmass handelt (www.vgt.ch/doc/foie-gras). Im Schweizer Tierschutzgesetz ist diese Zwangsfütterung verboten, aber der Bundesrat hat dafür gesorgt, dass sich dieses Verbot nicht auswirken kann, indem Produkte aus so erzeugten Fettlebern (foie gras) frei in die Schweiz importiert werden dürfen (genauso wie Schächtfleisch). Weil die Konsumenten diese grässliche Tierquälerei immer weniger unterstützen wollen, werden solche Produkte nun mit dem verlogenen Werbeversprechen angeboten, die Fettlebern würden ohne Zwangsfüttern (Stopfen) erzeugt. Ein Schwindel, der von Kassensturz, Saldo, KTip und anderen Medien verheimlicht wird. Leider ist der Konsumentenschutz in der Schweiz so schwach ausgebildet und das Bundesgericht derart konsumentenfeindlich, dass es nicht möglich ist, rechtlich gegen solche Betrügereien vorzugehen. Das Bundesgericht hat dem VgT sogar willkürlich das Verbandsklagerecht in Konsumentenschutzfragen aberkannt, obwohl der VgT alle gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt (www.vgt.ch/id/200-018).

Bereits im Juli 2001 hat der VgT das Thema „ungestopfte“ Gänse- und Entenlebern aufgegriffen. Coop bot damals „Gänseleber Ficatum ungestopft“ an. Die Gänse würden sich, so wurde behauptet, an feinen

Feigen eine auf das Vielfache der natürlichen Grösse angeschwollene Fettleber anfressen - eine höchst unglaubwürdige Behauptung, denn so dumm sind gesunde, artgerecht gehaltene Tiere nicht, dass sie sich freiwillig qualvoll krank fressen. Eine derart angeschwollene Leber drückt auf die inneren Organe, erschwert das Atmen und ist sehr schmerzhaft. Und solche Gänse könnten ja nicht mehr fliegen, darum ist das völlig gegen ihre Natur. Weil Coop und sein Lieferant im 2001 Auskünfte verweigerte, verlief die Recherche damals im Sand.

Seither hat sich nichts geändert. Von Dezember 2007 bis Oktober 2009 griff der VgT dieses Thema erneut auf und ich recherchierte fast zwei Jahre lang. Mit Hartnäckigkeit und Ausdauer versuchte ich mehr zu erfahren, zuerst als interessierte Konsumentin, dann später als neue Vizepräsidentin des VgT. Ich begab mich mit meinen Anfragen bei Coop und seinen Lieferanten auf eine Odyssee, wobei ich von Coop andauernd im Kreis herum verwiesen und ständig mit leeren Versprechen hingehalten wurde. So versucht Coop seine Betrügereien zu verschleiern! Das gilt auch für Jelmoli Gourmet Factory und Globus Delicatessa, welche ebenfalls betrügerisch "ungestopfte" Leber-Produkte anbieten.

Die Konsumentendienste von Coop, Jelmoli und Globus verwiesen allesamt auf ihren „vertrauenswürdigen“ Schweizer Lieferanten, die Hugo Dubno AG, der sie mit „ungestopften“ Leber-Produkten beliefert.

Meine Anfragen wurden aber von der Dubno AG zuerst gänzlich ignoriert, und die Korrespondenz, die auf meine Hartnäckigkeit hin später doch noch zustande kam, endete mit den Worten: «Wir geben keinerlei Dokumente an Drittpersonen weiter.» Dabei hatten wir gar keine «Dokumente» verlangt, sondern lediglich die Adressen der Produzenten der angeblich „ungestopften“ Gänse- und Enten-

lebern.

In meinem letzten E-Mail an die Hugo Dubno AG, antwortete ich: „Mahnend schreiben Sie mir: 'Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass Sie für das Verbreiten von nicht verifizierten Angaben die volle Verantwortung tragen.' Sie vergessen dabei Folgendes: Genau das macht die Hugo Dubno AG. Sie verbreitet in Bezug auf ungestopfte Leber-Produkte nicht verifizierbare, höchst unglaubwürdige Angaben.“

Hier brach die Korrespondenz mit der unkooperativen Dubno AG - dem Schweizer Lieferanten, dem Coop, Jelmoli und Globus ihr „volles Vertrauen schenken“, endgültig ab.

Als ich im Dez 2007 als Konsumentin beim Coop-Konsumentendienst nach Namen und Adressen von den Züchtern und Mästern, die Coop aus Ungarn mit „ungestopfter Leber“ beliefern, fragte, wurde mir mitgeteilt, dass Coop diese „bedauerlicherweise nicht bekannt geben kann – zum Schutz dieser Personen und Betriebe...“ und „Da es sich hier um ein sehr heikles Thema handelt, könnte es durchaus vorkommen, dass unsere Züchter und Mäster belästigt werden.“

Diese Antwort von Coop war höchst entlarvend! Konsumententäuschungen und vertuschte Tierqualereien sind tatsächlich ein heikles Thema!

Gleichzeitig aber offerierte mir Coop, dass ich in Ungarn einen Gänse-Betrieb in Begleitung eines Coop-Vertreters besuchen dürfe. Im weiteren Verlauf zeigte es sich, dass dieses Angebot nur gemacht wurde, weil Coop überzeugt war, dass ich diesen grossen Aufwand nicht auf mich nehmen würde.

Ich schrieb zurück: „Wovor muss denn Coop seine Züchter und Mäster schützen? Dieses Verhalten lässt den Schluss zu, dass es nicht wirklich „ungestopfte“ Gänseleber gibt. Sie räumen mir die Möglichkeit ein, einen Ihrer Betriebe in Begleitung Ihrer Fachleute zu besuchen, aber gleichzeitig darf ich weder Namen noch Adresse erfahren? Das ist doch höchst widersprüchlich! Dass nur auf Anmeldung eine Show abgezogen wird, der Konsument aber nicht die Realität erfah-

ren darf, sagt alles. Was hat denn Coop zu verbergen?“

Ich nahm die Offerte eines Besuches in Ungarn dennoch an, womit Coop offensichtlich nicht gerechnet hatte. Nun bekam ich eine E-Mail mit der Mitteilung, dass ein Besuch erst im September 2008 - also erst fast ein Jahr später - möglich sein werde und ich mich im Verlauf des Sommers 2008 melden solle - natürlich in der Hoffnung, dass ich die Sache bis dahin fallenlassen würde. Denn welche Konsumentin nimmt eine umständliche Reise nach Ungarn auf sich, die sie auch noch selbst bezahlen muss, um eine Gänsemästerei, die 3-4 Autostunden von Budapest entfernt liegt, zu besichtigen?

Ich meldete mich aber hartnäckig im Juli 2008 zurück, um ein definitives Datum für die Reise nach Ungarn zu vereinbaren. Daraufhin wurde mir in einem langen Telefonat mit Herrn Hansjörg Benz (Einkäufer bei Coop) erklärt, dass Coop plötzlich ein Problem mit ihren Mästern habe. Im September könne keine Besichtigung in Ungarn stattfinden, weil Coop zurzeit gar keine Tiere dort unten habe. Die Erklärungen von Herrn Benz kamen mir sehr unglaubwürdig vor. Es schien mir, als hätte Coop kalte Füsse bekommen, weil ich mich unerwartet für die Betriebs-Besichtigung erneut gemeldet hatte. Und jetzt, wo es endlich ernst geworden wäre, wurde für Coop plötzlich keine „ungestopfte“ Leber mehr in Ungarn produziert.

Coop nahm unverzüglich die angeblich „ungestopften“ Gänse- und Entenleberprodukte aus dem Angebot und nahm dafür ein anderes Ersatz-Produkt mit der Bezeichnung „mousse de canard“ neu ins Sortiment auf.

Im Dezember 2008 wurde dieses Produkt in der Coop Zeitung vorgestellt: „Aufgrund unvorhersehbarer Lieferprobleme sind die Fine-Food-Produkte ungestopfter Gänse- und Entenleber über die Festtage nicht erhältlich. Deshalb bietet Coop als Alternative die französische Challans-Entenleber von Feyel Artzner an. Challans-Enten bewegen sich gewöhnlich im Freien, werden mit Getreide gefüttert und nicht gestopft“.

Ich nahm erneut mit Herrn Benz Kontakt auf und bat um eine Besichtigung bei seinem Lieferanten Feyel Artzner in Strassburg, um der Herstellung von „mousse de canard“ einmal beiwohnen und die Rohware besichtigen zu dürfen. Dies sei kein Problem, meinte er. Ich solle mich doch direkt mit Feyel Artzner in Verbindung setzen. Von Dezember 2008 bis Oktober 2009 dauerte die Korrespondenz - mit der üblichen Hinhaltetaktik - mit Coop sowie mit dessen Lieferanten Feyel Artzner in Strassburg, und zu einer Besichtigung - wen wundert es noch - kam es natürlich nicht, genauso wenig wie in Ungarn.

Die Tatsachen sprechen für sich: Dass eine gesamtschweizerische Tier- und Konsumentenschutzorganisation nichts Genaueres zu „ungestopften“ Leber-Produkten erfahren darf, zeigt deutlich, dass es sich hier um eine üble Konsumententäuschung handelt.

Auf diese arglistige Weise täuscht Coop immer wieder seine Kunden. Es ist beschämend, dass sogar der "Kassensturz" leichtgläubig darauf hereinfällt und völlig unkritisch und ohne jede Hinterfragung empfiehlt, "ungestopfte" Gänse- und Entenleberprodukte vorzuziehen - obwohl es das aus biologischen Gründen gar nicht geben kann.

„Freiland“-Eier

Auch mit "Freiland-Eiern" täuscht Coop seine Kunden seit Jahren schamlos - vom VgT immer wieder aufgedeckt, von den anderen Medien, inklusive Kassensturz, KTipp, Saldo, Beobachter etc, totgeschwiegen (www.vgt.ch/doc/huehner)

Anmerkung:

Die langwierige, chronologisch dokumentierte Recherche zum Thema „ungestopfte“ Gänse- und Entenleber umfasst inzwischen 14 Seiten und ist abrufbar unter: www.vgt.ch/vn/0901/foiegras.htm

Weder Fernsehen noch Zeitungen, die den Bericht angeboten bekommen, zeigten Interesse dafür: Sämtliche Medien helfen wacker mit, das Tierelend zu vertuschen.

Was nur wenige Konsumenten wissen:

Wolle - ein Tierquälerei-Produkt!

von Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Grausames Mulesing und Scheren, Massentierhaltung und Lebendexport von Woll-Schafen: Es gibt keine „tierfreundliche“ Wolle im Handel. Wolle ist längst kein «Naturprodukt» mehr. Synthetische Textilien in der heute hohen Qualität sind Wolle vorzuziehen - den Tieren zuliebe.

Die einheimische Schafwolle wird vernichtet. Wolle und Wollprodukte im Handel kommen aus Übersee. Dieser Bericht beschreibt, mit welcher grauenhaften Tierquälerei die Wollproduktion verbunden ist.

Schafe sind – wie andere höhere Säugetiere auch – leidensfähige Lebewesen, die genauso Schmerz, Angst und Freude empfinden wie Menschen. Sie sind intelligente, soziale Wesen und es ist bewiesen, dass Schafe äusserst komplexe Gefühle haben und auch imstande sind, bewusst zu denken. In wissenschaftlichen Studien wurde festgestellt, dass Schafe sich mindestens 50 verschiedene Schafgesichter merken können und sogar die Gesichter von ihnen vertrauten Menschen – und diese, selbst nach langen Zeiträumen der Trennung, wiedererkennen können. Generell reagieren Schafe auf ihre Umgebung in vielerlei Hinsicht genauso wie Menschen.

Trotz all diesem Wissen, werden an Schafen weltweit - vor allem von der Wollindustrie - grausame Tierquälereien begangen.

Nur wenige Konsumenten wissen, dass sie durch den Kauf von Wolle in der Regel eine grausame Tierquälerei unterstützen. Aus diesem Grunde greift der VgT dieses Thema auf und berichtet ausführlich über das Tierleid, das sich hinter der Woll-Industrie verbirgt.

Schweizer Wolle findet man heute kaum noch im Handel, weil die Wolle von Schweizer Schafen nicht in den Handel kommt und stattdessen - bis auf unbedeutende Mengen für die Selbstversorgung - verbrannt wird.

Mulesing: das Tier-Elend der Merino-Schafe

Ein Grossteil der weltweiten Wollproduktion - für Kleidung bis Teppiche - stammt vorwiegend von Merino-Schafen, die in Australien und Neuseeland gezüchtet werden.

Australien stellt etwa 30 Prozent der weltweiten Merinowolle her. Die Merinos wurden darauf gezüchtet, faltige Haut zu bekommen, damit die Wollausbeute pro Tier noch grösser ist, was den Profit pro Tier erhöht.

Wegen der unnatürlichen Übermenge an Wolle, sterben viele Schafe in den heissen Monaten an Hitzschlag.

In den Hautfalten sammeln sich Feuchtigkeit und

Urin an, was Fliegen anzieht, die ihre Eier in den Hautfalten ablegen. Die wenig später

ausgeschlüpften Larven können die Schafe bei lebendigem Leibe auffressen. Um den Verlust von Schafen durch diesen "Fliegenbefall" zu vermeiden, führen die australischen Rancher das Mulesing (benannt nach dem Erfinder der Methode, John Mules) durch.

Bei diesem barbarischen Mulesing werden die Lämmer unter Gewaltanwendung auf den Rücken geworfen und ihre Beine zwischen Metallstäben fixiert. Dann schneidet man ihnen - oftmals mit einer einfachen Gartenschere und ohne jegliche Betäubung – Esssteller grosse Fleischstücke vom Bereich rund um ihren Schwanz, um den After und (bei weiblichen Tieren) auch um die Vulva herum, weg (kein



Mensch käme auf die Idee einem Kleinkind auch nur wenige Quadratzentimeter Haut ohne Betäubung herauszuschneiden).

Video über diese grausame Praxis: www.vgt.ch/video/mulesing.mp4

Mit diesem grausamen Eingriff soll



Foto Erwin Kessler

erreicht werden, dass sich eine glatte, vernarbte Fläche bildet, die keine Angriffsfläche mehr für Fliegenbier bietet. Oftmals wird aber das Gegenteil erreicht, weil gerade diese grossflächigen, blutigen Wunden häufig von Fliegen befallen werden, noch bevor sie abheilen können.

Weil Proteste von Tierschützern, Konsumenten und auch einigen internationalen Bekleidungsketten immer mehr zunehmen, versucht die australische Wollindustrie das konventionelle Mulesing teilweise durch eine neue Form der Verstümmelung zu ersetzen: das „Clip-Mulesing“.



Dabei werden Klammern so fest an der Haut der Lämmer angebracht, dass die Haut abstirbt und abfällt. Dieses Mulesing wird von der Wollindustrie als „tierfreundlicher“ verkauft, aber nur die Tatsache, dass kein Blut im Spiel ist, und das Clip-Mulesing keine schockierenden Bilder hervorbringt, macht die Prozedur nicht schmerzfrei. Im Gegenteil: Das Clip Mulesing ist äusserst schmerzhaft und muss deshalb ganz klar als eine Tierquälerei eingestuft werden.

Dabei gäbe es schon längstens andere tierfreundliche Methoden zur Überwachung des Fliegenbefalls, wie zum Beispiel bessere Kon-

trolle der Herden und der einzelnen Tiere, und vor allem der Verzicht auf Qualzucht-Schafrasen wie Merino.

Da die Schafherden in der Regel aus Tausenden von Schafen bestehen, ist es faktisch unmöglich, den Bedürfnissen der einzelnen Tiere nachzukommen. So sterben manchmal jährlich bis zu 6 Millionen Tiere, was von den Schafzüchtern in Kauf genommen wird.

Dazu sterben viele Lämmer an den Folgen der Witterung oder durch Verhungern, noch bevor sie die achte Lebenswoche erreicht haben. Und weiter sterben viele ausgewachsene Schafe an den Folgen fehlender Unterstände und an Krankheiten, die durch Vernachlässigung verursacht werden.

Obwohl zahlreiche australische Wollfarmer mittlerweile die oben erwähnten Alternativen zum Mulesing erkannt haben und sie sich zu Nutzen machen, vertritt die Wollindustrie noch immer die veralteten und grausamen Verstümmelungen durch Mulesing. Aus diesem Grund sind ca. 85% der australischen Farmer nach wie vor nicht einmal bereit, die einfachste und effektivste Alternative zum Mulesing einzuführen: keine Schafe mehr mit faltiger Haut zu züchten.

Kastration und Abschneiden der Schwänze ohne Betäubung

Neben dem Mulesing müssen die Schafe noch andere Qualen über sich ergehen lassen: Wenige Wochen nach ihrer Geburt werden den Lämmern die Ohren durchlöchert, die Schwänze abgeschnitten, und die männlichen Lämmer werden kastriert – alles ohne Schmerz ausschaltung. Die Kastration erfolgt durch Herausschneiden der Hoden, oder es wird mit einem Gumming die Blutzufuhr abgeschnitten, was ebenfalls eine sehr schmerzhafteste Kastrationsmethode ist.

Auch das Scheren ist qualvoll

Die Scherer werden in der Regel nach Masse bezahlt, und nicht pro Stunde. Bei diesem Akkord-Scheren (bis zu 350 Tiere am Tag) wird



Grausames Mulesing von Merino-Schafen
- auch in der Bio-Schafhaltung erlaubt. Fotos: PETA



mit den Schafen rücksichtslos umgegangen, da bleibt keine Zeit, um auf ihr Wohl zu achten. Darum ist auch das Scheren eine Tierquälerei. Das brutale Fixieren führt - neben der groben Behandlung - auch immer wieder zu Verletzungen durch die Schermesser.

Massentierhaltung für „Ultra-Fine“ Wolle

Bis anhin wurden nur Schafe erwähnt, die zumindest ihr Leben nicht eingesperrt fristen müssen. Was aber in der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt ist, ist die Intensivhaltung von Schafen in

Tierfabriken zur Produktion der „ultra-fine“ Merinowolle. Diese Wolle wird produziert, um elitäre Luxusgeschäfte mit „Luxuswolle“ einzudecken, die hauptsächlich verwendet wird, um teure Kleidung herzustellen, die sich nur Wohlhabende leisten können.

Was für perverse Tierquälereien generell in Kauf genommen werden, um dekadente „Luxusgüter“ zu produzieren, ist ja schon längst bekannt, wenn man z.B. an Pelze, foie gras, Hummer, Froschschenkel, Botox usw. denkt. Davor macht auch die Wollindustrie nicht Halt.



Die Schafe, die sich für die Produktion der Ultra-Fine Wolle "eignen", werden von den Fabriken bei diversen Schafzüchtern - meistens kurz bevor sie ausgewachsen sind - gekauft.

Soweit bekannt (die Woll-Industrie

gibt natürlich nicht gerne Auskunft) werden viele Lämmer in Ställen in engen Verhältnissen geboren und mit den Mutterschafen gehalten, bevor sie letztendlich in der Fabrik landen. Diesen Schafen bleibt wenigstens das Mulesing er-

spart, weil sie unter ständiger Kontrolle sind, und eventuelle Fliegenbefälle rechtzeitig erkannt und behandelt werden können. Dafür sehen diese Schafe nie eine Weide und können sich nie im Freien bewegen!

Diejenigen, die ihre Zeit als Lämmer auf der Weide verbringen, bevor sie als Fabrik-Schafe selektiert und verkauft werden, entgehen dem grausamen Mulesing-Ritual jedoch nicht.

Das Los der Fabrik-Schafe ist grässlich: Die Schafe werden oftmals einzeln - eine Qual, da Schafe Herdentiere sind - in kleinen, engen Abteilen eingesperrt, und das 24 Stunden am Tag und bis zu fünf Jahren!

Um die Wolle (Vlies) vor Staub und Dreck zu schützen, müssen die Tiere einen Nylon-Mantel tragen, der sie bis auf den Kopf vollständig bedeckt. Bevor den Schafen erstmals der Nylon-Mantel überzogen und festgebunden wird, werden sie geschoren. Und mit Ausnahme der späteren Schuren (die einmal jährlich durchgeführt werden), werden die Schafe gezwungen, diesen Nylon-Mantel ständig zu tragen.

Während ihrem Fabrik-Dasein sehen diese Tiere nie eine Weide, spüren nie einen Sonnenstrahl auf dem Gesicht und können keine natürlichen sozialen Kontakte pflegen.

In dieser engen Eintönigkeit und Bewegungslosigkeit werden die Schafe apathisch. Und weil sie ihr natürliches Verhalten, wie z.B. grasen, nicht ausleben können, machen sie verzweifelnde, wiegende Bewegungen und beißen dauernd an den Holzstäben und dem Draht ihrer Käfige herum - sodass die Holzstäbe oftmals ersetzt werden müssen. In der Fachsprache nennt man diese Verhaltensstörung Stereotypie, ein objektives Indiz für Tierquälerei.

Was für ein qualvolles Leben diese Tiere fristen müssen, kann auf einem Video angeschaut werden:

www.vgt.ch/media/wolle.wmv

Internationale, luxuriöse Modehäuser unterstützen diese Schaffabriken, und eines davon, das dies im grösseren Stil tut, ist das italienische Modehaus Ermenegildo Zeg-



Lebenslängliche Intensivhaltung von Schafen, mit Nylonmantel.



na, das auch in der Schweiz (Genf, Lugano, St. Moritz) mehrere BOUTIQUEN betreibt.

Grausame interkontinentale Lebendtransporte zum Schächten

Werden die Schafe älter, werden sie zum Schlachten verkauft. Dies führt alljährlich zu grausamen, oft wochen- oder monatelang dauernden Lebendtransporten von ca 6,5 Millionen Schafen von Australien in den Nahen Osten und nach Nordafrika. Auf den mehrstöckigen, Offendeck-Schiffen, werden die Tiere in Verschlägen transportiert, die auf dem Deck aufgebaut sind. Hier sind die Tiere Salzwasser (was Blindheit verursachen kann), Hitze und schlechtem Wetter schutzlos ausgeliefert.

Auf Schiffen, wo die Tiere unter Deck transportiert werden, fehlt es an ausreichender Belüftung, was eine hohe Ammoniak-Konzentration und Luftfeuchtigkeit verursacht. Die wenigen vorhandenen Ventilatoren reichen nicht aus und fallen während der langen Fahrt öfters aus.

Wie auch immer die Tiere transportiert werden: Die von Krankheiten verseuchten Schiffen sind bis zum platzen überfüllt und Zugang zu Nahrung und Wasser gibt es kaum.

Viele der Tiere werden in der Enge krank oder verletzt und sterben qualvoll auf der langen Reise.

Tote oder kranke und verletzte Schafe werden einfach über Bord geworfen oder in einem riesigen Fleischwolf – auch lebend! – entsorgt.

Welches Leid die Schafe bei diesen "Tierexporten" aushalten müssen, blieb bis im Jahr 2003 in Europa weitgehend unbekannt. Damals durfte die "Cormo Express", ein Schiff so gross wie ein Grossstadt-Wohnblock, mit 57'000 Schafen an Bord, nicht im vorgesehenen Bestimmungsland Saudi Arabien entladen, weil sich das Gerücht, die Schafe seien krank, verbreitet hatte. Während 11 Wochen wurde in Zeitungen in Europa über diese Katastrophe berichtet und brachte das unvorstellbare Ausmass dieser Tiertransporte ins Bewusstsein der

Bevölkerung. Jedes zehnte Tier starb qualvoll und jämmerlich in den verdreckten Decks und tausende Tiere wurden krank. Das Martyrium auf hoher See nahm erst ein Ende, als Eritrea, der neue Abnehmer der Schafe, nach 11 langen Wochen, die Schiffsladung mit den Tieren, die diese Horror-Fahrt überlebten, entladen liess.

Der Fall vom "Cormo Express" wurde als spektakulärer Fall in den Medien präsentiert, dabei spielen sich ähnliche Dramen regelmässig auf den täglichen "normalen" Tierexporten ab. Auch auf Schiffen, die zum Beispiel "nur" circa 10 Tage unterwegs sind, sind die Bedingungen entsetzlich und bei Transporten in den mittleren Osten, die etwa 20 Tage dauern, sind die Lebensbedingungen schrecklich. So ist es zum Beispiel keine Seltenheit, dass Tiere in bis zu 30 cm hohen Exkrementen versinken.

Seit dem Fall vom „Cormo Express“ hat sich nicht viel verändert. Das zeigt das Tierdrama, das sich auf dem Viehtransport-Schiff „Danny II“ im Dezember 2009 abgespielt hat. Das Schiff war auf dem Weg nach Syrien und kenterte vor der Küste Libanons auf der Höhe der Stadt Tripolis. An Bord befanden sich über 10'000 Schafe und gegen 18'000 Rinder. Das aus Uruguay stammende Vieh war für den Syrischen Markt bestimmt.

Beim Schiffs-Unglück verendeten die rund 28'000 Tiere - ausser denen, die nicht schon vorher qualvoll an Bord krepirt waren.

Bis 2008 hatten auch aus der EU Schlachtvieh-Transporte stattgefunden. Weil aber der Tierschutz an Bord - kaum Wasser und Nahrung, unzureichende Luft und quälende Enge – als ungenügend galt, wurden die Subventionen für solche Schiffs-Transporte gestrichen, was diese zum Erliegen brachten.



Stereotypes Verhalten von Schafen in Intensivhaltung - objektives Indiz für schweres seelisches Leiden



Andere Länder, wie z.B. Südamerika, wo Vieh günstig gemästet werden kann, führen aber weiterhin lebende Rinder und Schafe aus.

„Danny II“ war am 23. Nov. 2009 in den See gestochen. Bei der Kenterrung waren die Tiere schon drei lange qualvolle Wochen unterwegs. Trotz diesem unermesslichen Tierleid wurde in den Medien vorwiegend über das Schicksal der Schiffs-Besatzung und den wenigen Passagieren berichtet. So wurde in

einer Meldung des Tages-Anzeigers die Tatsache, dass an Bord von „Danny II“ 28'000 Tiere unter schlimmsten Bedingungen transportiert wurden, nicht einmal erwähnt!

Der wichtigste Ausgangsort für die Tiertransporte ist der Exporthafen Fremantle in Westaustralien, wo rund zwei Drittel aller Schafe verladen werden. Bevor die Tiere hier ankommen, haben Sie schon einen langen Leidensweg hinter sich. Zuerst werden sie aus der gewohnten Umgebung (meistens eine Farm) herausgerissen und lange Strecken ohne jegliche Versorgung transportiert. Bis die Tiere auf dem Saleyard (Tierauktion) landen, leiden sie an Durst und Hunger, vom extremen Stress nicht zu sprechen.

Die Ausmasse der Tierumschlagplätze sind unvorstellbar und beispiellos. So werden in Katanning an einem Tag 30'000 Schafe "gehandelt" und in Midland 10'000 Schafe. Im Hafen von Fremantle, wo die so genannten Roadtrains, beladen mit bis zu 700 Schafen, nonstop in den Hafen fahren, sind es sogar 54'000 Schafe an einem Tag!

Was sich auf diesen Tiermärkten täglich abspielt, ist grauenhaft: Völlig überladene Transporter mit eingeklemmten, festliegenden und auch toten Tieren, die den Transport nicht überlebt haben. Verladung von verletzten, kranken und sogar neugeborenen Tieren. Brutaler Umgang mit den Schafen, die oftmals durch die Fahrer und Saleyardarbeiter mit Elektrotreibern im Gesicht- und Genitalbereich verletzt und gequält werden.

Auf den Saleyards werden die Schafe von Exporteuren gekauft und zu den so genannten Feedlots (Exportställe) transportiert. Erst hier bekommen die Tiere in der Regel erstmals Wasser und Futter.

Nach wenigen Tagen geht die Reise dann weiter zu einem der Verladehäfen - für diejenigen Schafe, die während den Transportstrapsen nicht gestorben sind.

Obwohl die so genannten „Codes of Practise“ in Westaustralien (die sehr detailliert und teilweise sogar weitgehender sind, als die europäischen Tierschutzrichtlinien) die Transportbedingungen für lebende Tiere klar festlegen, herrschen



Grausame, tage- und wochenlange Tiertransporte zu den Verschiffungshäfen.

katastrophale Zustände.

So wird z.B. im „Codes of Practise“ für Saleyards vorgeschrieben, dass Hunde beim Treiben der Schafe einen Maulkorb tragen müssen. Trotzdem tragen viele Hunde keinen Maulkorb und fügen den Schafen bei Attacken oftmals Bisswunden zu. Und wie immer wieder von Tierschutzorganisationen vor Ort festgestellt, werden die „Codes of Practise“ generell ignoriert. Aber für die Tierhändler-Branche in Australien sind die offiziellen, zuständigen Behörden keine wirkliche Bedrohung.

Eigentlich ist es nicht viel anders als in der Schweiz – die vermeintlich das beste Tierschutzgesetz in Europa haben soll. Die Tierschutzverordnung, die das sonst schon traurige Leben von den so genannten „Nutztieren“ in den Schweizer Tierfabriken ein wenig erträglicher machen soll, wird weitgehend ignoriert. So erhalten z.B. Mutterschweine das ihnen gemäss Gesetz zustehende Stroh nicht, Kühe erhalten nicht den vorgeschriebenen Auslauf usw.

Von den zuständigen Behörden haben die fehlbaren Tierhalter wenig zu befürchten - und wenn schon, dann höchstens eine lächerliche Busse. Selbst notorische Tierquäler lässt man gewähren – wie der Fall des Thurgauer Tierquälers Kesslering zeigt, der seit über zehn Jahren seine Tiere quält und vom Kantonstierarzt immer noch kein Tierhalteverbot erhalten hat. Auch in

der Schweiz werden die hiesigen „Codes of Practise“ nicht eingehalten.

Nun zurück nach Australien: Obwohl unter dem zunehmenden Druck von Tierschutzorganisationen mehr Kontrollen auf den Tierumschlagplätzen durchgeführt werden, geht es den Tieren nach wie vor schlecht. Und angesichts der gigantischen, oben erwähnten Zahlen von Tieren, die täglich transportiert und verladen werden, ist es praktisch unmöglich zu kontrollieren, ob der Tierschutz gemäss den „Codes of Practise“ auch wirklich gewährleistet ist.

Die Schafe, die schliesslich die lange qualvolle Odyssee von diversen Transporten, Tiermärkten und die Tortur der langen Schifffahrt auf hoher See überstehen und lebend am Bestimmungsort anlangen, werden brutal von Bord geschleift, getreten und aufs Gröbste misshandelt. Dann werden die Schafe entweder auf Ladeflächen von LKWs festgebunden oder von privaten Käufern gewaltsam in Kofferräume von PKWs eingequetscht oder auf Dachträgern festgebunden, um sie in den endgültigen Tod zu transportieren.

Wer Wolle kauft, unterstützt auch diese Grausamkeiten.

Video Lebendtransporte:
www.vgt.ch/video/mulesing.mp4

Nach dieser letzten Reise, geprägt von Angst, Schmerzen und extre-

mem Stress, werden die Tiere geschächtet, wobei ihnen bei vollem Bewusstsein die Kehle aufgeschlitzt wird – oftmals massenweise auf grossen Plätzen.

Schafwolle und auch andere Wollarten (zB Angora) bedeuten immer Tierleid

Egal, ob man es nun Wolle, Kaschmir oder Angora nennt, jede Art von Wolle bedeutet in der heutigen globalisierten Massentierhaltung Leiden für die Tiere.

So stammt zum Beispiel Kaschmir von Ziegen, die zu Millionen in Chi-

Geburt getötet, weil sie weniger Wolle produzieren und daher nicht profitabel sind.

Selbst Seide ist mit Tierleid verbunden. Bei der Seideherstellung, werden die Seidenwürmer lebendig gekocht, um die Fäden, die sie weben, um Kokons daraus zu machen, zu gewinnen.

Aber zurück zur Schafwolle: Es ist sehr schwierig festzustellen, woher ein Wollprodukt ursprünglich stammt. Zudem stammt jede Wolle, ob aus Australien, Neuseeland, Grossbritannien, den Vereinigten

Schmerzen erleiden mussten.

Demnach reicht es nicht, nur Produkte zu meiden, auf deren Etiketten "Merino" steht, denn viele Produkte tragen einfach die Aufschrift "Wolle", auch wenn sie vom Merinoschaf stammen. Dies ist dann der Fall, wenn die Wollfasern nicht fein genug waren, um als "Merino" deklariert zu werden.

Alternativen zu Wolle

Der Verzicht auf Wolle ist in der heutigen Zeit sehr einfach geworden, denn die meisten Bekleidungsgeschäfte verfügen über eine Vielzahl an Artikeln, die nicht aus Wolle hergestellt werden.

Viele Menschen, die gegen Wolle allergisch sind, verwenden schon lange alternative Materialien zu Wollkleidung, wie z.B. Baumwolle, Baumwollflanell, Polyestervlies, Kapok (das ebenfalls auch eine pflanzliche Alternative zu Daunen ist) und andere tierfreundliche Fasern. Tencel, das atmungsaktiv, haltbar und biologisch abbaubar ist, ist eines der neuesten tierfreundlichen Produkte als Ersatz für Wolle. Auch ist die heutige Textilindustrie auf Kunstfaserbasis derart hochentwickelt, dass niemand mehr auf Pelz- und Wollkleider angewiesen ist.

Noch immer wird oftmals die Meinung vertreten, dass Wolle das wärmste Material sein soll, was aber nicht (mehr) zutrifft. Heute gibt es Materialien, die genauso



na und der Mongolei gehalten werden.

Schafe vor dem Schächten.

Auch in der Schweiz wird viel Kaschmir verkauft, vom preislich noch erschwinglichen Pullover bis zur teuren Kleidung im höheren „Luxus“-Segment. Was aber kaum jemand weiss: 50 bis 80 Prozent der Jungziegen werden getötet, weil deren Felle nicht den Anforderungen entsprechen.

Auch Angora-Kaninchen leiden. Um sie zu scheren, werden sie auf ein Brett gespannt. Dabei schneiden ihnen die Messer der Scherer immer wieder ins Fleisch, was zu blutigen, schmerzhaften Wunden führt. Angora-Kaninchen verbringen ein qualvolles Leben in Käfigen aus Maschendraht, was häufig Geschwülste an ihren empfindlichen Fusssohlen verursacht. Die männlichen Angora-Kaninchen werden meistens gleich nach der



Schächten eines Schafes

Staaten oder sonst woher, mit wenigen Ausnahmen, von Schafen, die durch Scheren, Mulesing, ein qualvolles Fabrikleben oder Lebendexport, entsetzliche Qualen und

warm oder sogar noch wärmer sind, wie z.B. Acryl, Baumwollmischungen, Rayon oder Polyester. Zudem

sind diese Materialien nicht so pflegeintensiv wie Wolle und auch länger haltbar – weitere angenehme Gründe, um als Konsument auf Wolle zu verzichten.

«Bio»-Wolle ist keine Garantie gegen diese Grausamkeiten

Wollprodukte aus biologischer Schweizer oder europäischer Schafhaltung ist praktisch nicht erhältlich. Und «Bio» aus Übersee ist keine Garantie gegen diese Grausamkeiten. Einerseits ist das Mulesing in den Exportländern auch bei biologischer Schafhaltung erlaubt und andererseits schliesst biologische Schafhaltung nicht aus, dass die Schafe dann mit so fürchterlichen Tiertransporten exportiert werden.

Das Versandhaus «Hess Natur», welche mit «Natur», «Ethik», «Fairness» und «Nachhaltigkeit» Werbung macht, hat unsere mehrfache Nachfrage nach der Herkunft der Bio-Wolle, Mulesing und Tiertansporten nicht beantwortet.

Das Versandhaus «Wullehus» hat sich damit begnügt, ein «Garantie»-Schreiben des Importeurs vorzulegen, die Wolle werde ohne Mulesing produziert. Herkunftsangaben, welche eine Überprüfung dieser unglaublichen würden, wurden verweigert. Gemäss der zwanzigjährigen Erfahrung des VgT sind solche «Garantien» von Importeuren nichts wert, vorallem wenn es um Ware aus Übersee geht.

Weil im Handel keine Bio-Wolle aus der Schweiz oder Europa, wo das Mulesing verboten und Haltung und Transport der Schafe überprüfbar ist, angeboten wird, bleibt dem verantwortungsbewussten Konsumenten nur der grundsätzliche Verzicht auf Wollprodukte. Die heutige hohe Qualität von synthetischen Textilien macht das ohne weiteres möglich, vor allem für Outdoor-Bekleidungen. Für Heimkleidungen und Bettwäsche stellen Baumwolle und Kapok eine gute Alternative dar.

Leserbriefe

Über das Internet habe ich vor einiger Zeit von der Existenz Ihres VgT erfahren und habe seither in unregelmässigen Abständen immer wieder gespendet, weil ich von Ihrer Arbeit überzeugt bin und froh, dass es jemanden gibt, der sich mit diesen Tatbeständen der Massentierhaltung kritisch auseinandersetzt und die unbeschönigten Informationen darüber öffentlich zugänglich macht.

Ich habe schon vorgängig sehr wenig Fleisch gegessen, aber inzwischen verzichte ich vollständig darauf. Ich glaube tatsächlich, dass Sie recht haben, wenn Sie sagen, dass der einzige erfolgversprechende Weg, der Massentierhaltung entgegenzuwirken, der ist, den Absatz von Tierprodukten am Markt zu reduzieren.

Dank der von Ihnen im Netz zur Verfügung gestellten Informationen werde ich jetzt auch meine Katze auf Vegi-Futter umstellen können. Ich habe schon öfter in Tierhandlungen danach gefragt und jeweiligen lediglich verblüffte und verständnislose Blicke geerntet.

Ich wusste zwar schon länger nebulös von den Missständen in der Tierzucht/-haltung, aber wie schlimm es sein kann, habe ich erst durch Sie erfahren. Für viele Dinge hätte mir schlicht und einfach die Phantasie gefehlt, dass man so grausam gegen Tiere sein kann. Leider scheint das ja von den Be-

hörden toleriert und gedeckt zu werden, ein eigentlich unglaublicher Tatbestand. Das lässt mir, ehrlich gesagt, keine Ruhe.

Ganz herzliche Grüsse aus der Zentralschweiz
HE

Gratuliere Ihnen zu Ihrem grossem Mut im Kampf gegen Tierquälerei. Gratulieren möchte ich aber auch allen Ihren aktiven Helfern und Helferinnen, die vielfach ärgsten Verunglimpfungen, Beschimpfungen, etc. ausgesetzt sind. Ich bin im Namen weiterer Kollegen und Freunde dankbar, dass Sie trotz unglaublicher Zermürbungstaktiken nicht aufgeben. Herzlichen Dank Herr Kessler.
Peter S

Betrifft Ihren Artikel: «Kühe mit Hörnern gibt es bald nur noch in der Werbung».

Ich schlage vor man sollte der Alibi-Kuh LOVELY endlich auch die Hörner absägen, den Euter 10x vergrössern, die Rippen rausstehen lassen und ihr das Kälbli wegnehmen, denn dann käme man der Realität der armen, ausgenutzten, entwürdigten und enthornt-verstümmelten Kuh etwas näher. Bauern dürfen diesen äusserst schmerzlichen Eingriff des Enthorens sogar ohne medizinische Kenntnisse durchführen! Die Kuh, das meist gequälte „Nutztier“ der Nation.
Gila MB



Nicht alltägliche „Haustiere“ Teil 2, von Manuela Pinza, VgT



Wer den ersten Teil meiner Meisen-Geschichte (VN09-2, www.vgt.ch/vn/#jahr2009a) gelesen hat, weiss, dass wir seit etwa 5 Jahren immer wieder Kohlmeisen haben, die handzahn sind. Dieses Jahr – es war so um Mai, Juni – konnten wir besonders hautnah miterleben, wie die zweite Brut unserer Meiseneltern flügge wurde.

Die Jungvögel haben bis jetzt ihr Nest immer am Morgen verlassen. Das scheint uns logisch, da sie so mehr Zeit haben, sich in der neuen Welt ausserhalb ihres Nestes zurechtzufinden, bevor es dunkel wird und eine geeignete Schlafstätte gesucht werden muss. Ich sollte vielleicht noch vorausschicken, dass Kohlmeisen zu den Höhlenbrütern gehören, d.h. sie suchen sich eine geschützte Höhle, in der sie ihr Nest bauen. Im Gegensatz dazu bauen z.B. Amseln oder Raben ihre Nester auf Bäumen oder in Sträuchern. Ich wundere mich immer wieder, wo die vielen Meisen, die man überall sieht, ihre Höhlen finden. Stetig wird mehr Land überbaut, Bäume werden gefällt, womit das Angebot für Höhlenbrüter immer knapper wird. Da nehmen sie gerne das Angebot eines

Nistkastens der Vogelwarte Sempach an. Bei uns war es jedenfalls so.



Bereits im November, Dezember wird manchmal der Brutkasten an der hohen Wand, welche die westliche Seite unserer Terrasse vor fremden Einblicken und dem Wind schützt, begutachtet. Bis etwa Ende März wird immer wieder nachgeschaut, ob die Nistgelegenheit noch in Ordnung ist.

Dann geht's los und das Männchen fliegt immer wieder ans Einflugloch, hackt mit seinem feinen aber

kräftigen, spitzen Schnabel daran herum und pfeift und ruft dem Weibchen. Dieses kommt angefliegen und prüft, was es da zu sehen gibt, fliegt geschäftig darum herum, hängt sich unten an den Kasten, hämmert da und dort daran herum. Jetzt gilt es ernst und das Werben und Paaren beginnt. Das Männchen wird höchst nervös, führt das Weibchen immer wieder an den Nistkasten, in der Hoffnung, dass dieser den Ansprüchen seiner Angetrauten entspricht! Das Weibchen schlüpft dann auch ganz hinein und pickt überall herum, womit es seinem Partner zu verstehen gibt, dass es einverstanden ist. Jetzt wird mit dem Nestbau begonnen, was ausschliesslich Sache des Weibchens ist. Das Männchen begleitet es aber treu auf der Suche nach geeignetem Nistmaterial und hält mit hellem, lautem Pfeifen Rivalen aus seinem Revier fern. Das Nistmaterial setzt sich aus Moos, Wollhaar, ganz feinen, verdorrten Pflanzenteilchen etc. zusammen. Ganz am Schluss reisst sich das Weibchen Federchen an der Brust aus, um das Nest möglichst weich und komfortabel auszustatten.

Um mich allenfalls nicht noch mehr

zu wiederholen, bitte ich Interessierte, den weiteren Vorgang des Brütens, der Nahrungsbeschaffung etc. in oben erwähnter Ausgabe der VgT-Nachrichten zu lesen oder das Heft unter www.vgt.ch/vn/0902/vn09-2.pdf herunterzuladen.

Hinaus in die Welt

Nun zu besagtem Morgen, als ich an dem nervösen Verhalten der beiden Elternvögel merkte, dass jetzt vermutlich die Jungvögel ausfliegen werden. Mein Mann und ich setzten uns auf der Seite gegenüber dem Nistkasten bequem in einen Stuhl und harrten der Dinge. Schon bald äugte ein Junges von innen am Flugloch in die fremde Welt hinaus. Es muss die kleinen Dinger einiges an Kraft kosten, sich zuerst hinauf und dann durch das Loch zu stemmen, von wo aus sie - durch die aufmunternden Zurufe der Eltern angespornt - endlich den ersten Flügelschlag weg von der Behausung in die Luft wagen! Etwas verwirrt fliegt das Junge in einen Busch und dann auf den Boden. Zum Glück ist unsere Terrasse „katzensicher“ im ersten Stock! Schon sieht man das zweite Köpfchen am Nistkastenloch. Das Gedränge im Kasten treibt die heranwachsenden Vögelchen vermutlich auch an, das Weite zu suchen. Bereits sind drei Junge ausgeflogen! Da guckt noch eins neugierig aus dem Loch: „Wo sind wohl die andern Geschwister hin?“ Es wagt den Sprung ins Nichts, flattert unsicher über unsere Köpfe hinweg, um neben uns am Boden zu landen. Wir müssen lachen, versuchen aber, uns ganz ruhig zu verhalten. Zwei sitzen auf der Geländerstange, eines hängt im Bäumchen und das vierte sitzt neben uns. Die Eltern sind es gewohnt, dass wir auf der Terrasse sind. Sie holen sich ihre Mandelhälften aus meiner Hand und lassen sich auch nicht stören, wenn wir die Blumen pflegen, draussen essen oder im Liegestuhl Zeitung lesen. Jetzt sind sie aber völlig aus dem Häuschen! Sie pfeifen und fliegen immer mal wieder an den Nistkasten. Ob da noch eines drin ist? Ja! Endlich erscheint das fünfte Meisenjunge und wagt nach langem Zögern hinauszufiegen. Nach kurzem Flug krallt es sich an der Wand fest. So herzlich!



Die Eltern locken die Vögel jetzt weg in die umliegenden Sträucher und Bäume unseres Wohnhauses. Sie müssen ja auch schon wieder fleissig Futter für die hungrigen Mäuler suchen! Die Jungen haben noch ganz breite Schnäbelchen mit gelben, hellen Ecken, was die Eltern zum Füttern animiert.

Fortsetzung in einer der nächsten Ausgaben der VgT-Nachrichten.



Erfahrungen mit vegetarischer Hunde-Ernährung

von Simone Steger

Die Berichterstattung über vegetarische/vegane Hunde- und Katzenernährung von Claudia Zeier Kopp in der Ausgabe VN 09-3 der VgT-Nachrichten hat mich sehr angesprochen. Gerne schildere ich meine eigene Erfahrung, welche ich mit einer fleischlosen Hundefütterung erlebe.

Seit meinem 21. Lebensjahr ernähre ich mich vegetarisch und zwar ursprünglich aus reiner Abscheu gegenüber der Massennutztierhaltung. Nun, 19 Jahre später kann ich voller Überzeugung sagen, dass dies der richtige Entscheid war – wegen allen drei Aspekten: den Tieren, der Umwelt und der Gesundheit. Ja, ebenfalls bin ich eine Hundeliebhaberin, und seit Kindesbeinen an durfte ich mit Hunden aufwachsen. Auch interessiere ich mich seit vielen Jahren für kynologische Angelegenheiten.

Mit vegetarischer Hundeernährung liebäugelte ich schon seit längerer Zeit. Eben wegen den obenerwähnten drei Gründen. Zuvor kaufte ich zwar immer biologisches Hundefutter, aber irgendwie mit einem schlechten Gewissen. Der Respekt für die Tiere machte bei mir nicht stopp beim Haustier, er ging weiter, unter Einbezug der sogenannten Nutztiere. Auch beim biologischen Hundefutter steckt leider Tier-Elend dahinter, geschweige denn beim konventionellen Hundefutter. Zweitens: Unsere fast 10-jährige Boxerdame leidet an Arthrose und Arthritis. Eine Kortisontherapie, Behandlungen mit Salben, Medikamenten sowie den regelmässigen Massagen trugen nicht nachhaltig zur Linderung bei. Nun, eine ausgeglichene vegetarische Ernährung hat bekanntlich einen äusserst positiven Einfluss auf die menschliche Gesundheit. Wieso sollte dies beim Hund nicht funktionieren?

Der Hund ist biologisch kein Fleischfresser, sondern ein Allesfresser wie der Mensch, das heisst, er kann in der Not Fleisch fressen, muss aber nicht.

Habe ich das Thema einer fleisch-

losen Hundeernährung in den sogenannten „Hündelerkreisen“ angesprochen, wurde dies sehr oft belächelt und kommentiert wie „der Hund ist ein Fleischesser“, „ach Quatsch, komm doch nicht mit dem ‘Vegizeug’ auch noch für Hunde“. Solche und ähnliche Bemerkungen stammen oft von ebenfalls längjährigen Hundebesitzern, welche sich um ihre Hunde ausgezeichnet kümmern und ein fundiertes kynologisches Wissen besitzen. Also keine „Greenhorns“. Dies verunsicherte mich sehr, hielt mich dann aber schlussendlich nicht davon ab, im Internet und bei Tierärzten intensiver über dieses Thema nachzuforschen.

Und siehe da, viel Positives erfuhr ich über eine fleischlose Hundeernährung (u.a. Verminderung von Arthrose- und Arthritisbeschwerden, Reduktion von Geschwüren und Krebs, Diabetesvorbeugung). Aber eben, ich kannte niemanden in meinem engeren Bekanntenkreis, welche ihre Hunde auf diese Art ernährten und ich zauderte immer noch mit der Umsetzung. Vor einem Jahr wagte ich dann endlich den Schritt zur Umstellung auf eine vegetarische sogar hauptsächlich vegane Hundeernährung.

Der Nahrungswechsel fand allerdings schrittweise statt. Zuerst fütterte ich während vier Wochen nur 1-3 mal wöchentlich vegetarisches Hundefutter. Die „neue“ Nahrung wurde sofort aufgenommen und dank der ausgezeichneten Akzeptanz erhöhte ich die Vegimahlzeiten.

Da ich unsere Hündin morgens und abends versorge, gab es einmal eine fleischige und einmal eine vegetarische Mahlzeit. Dann wurde hauptsächlich nur noch Veginahrung verwendet und nur noch 2-4 mal pro Woche Fleischiges serviert. Diesen Menüplan hielt ich für ca 4-5 Wochen ein.

Seit mehr als einem Jahr ernähre ich sie nun fleischlos. Mit äusserst positivem Resultat. Arthritis-/Arthrose-Leiden gingen zurück, sie hat ein sehr glänzendes, feines und gut riechendes Fell. Früher musste

ich ihr wegen den Schmerzen jeden Tag das entzündungshemmende Medikament Rymadyl verabreichen. Heute ist es maximal eine Tablette pro Woche, oft reicht sogar alle 10 Tage ein Rymadyl. Ein negativer Punkt ist nur: Das Kotvolumen ist etwas grösser geworden, riecht aber nicht mehr übel.

Die Auswahl eines passenden Hundefertigfutters war nicht ganz so einfach. Der Handel bietet bereits eine Anzahl von vegetarischer und veganer Hundenahrung an. Zuerst versuchte ich es mit Yarra, das sie gut vertrug. Der Weizenanteil in diesem Futter ist hoch und bei Arthrose ist übermässiger Weizenanteil nicht empfehlenswert. Auslöser einer Weizenallergie können unterschiedliche Proteinfractionen wie Weizen-Albumin, Globulin und Klebereiweiss sein. Albumin und Globulin kommen hauptsächlich in der äusseren Schale des Korns vor, das Klebereiweiss im Mehlkörper. Speziell das sogenannte Klebereiweiss sollte bei Arthrosebetroffenen sparsamer eingenommen werden. Wir haben demzufolge die Nahrung gewechselt.

Mit dem jetzigen Futter Benevo Organic bin ich sehr zufrieden. Dieses vollwertige vegane Fertigtrockenhundefutter beinhaltet keinerlei tierische Inhaltsstoffe und ist glutenfrei. Für eine optimale Ernährung ist ein Mineralienzusatzpräparat beizumischen (z.B. Vegidog). Futter und Zusatzpräparat können unter: www.vegetierfuttersversand.vegetarismus.ch/shop/bestellblatt.htm bezogen werden. Zusätzlich gebe ich der Hündin täglich 1 – 2 Teelöffel Hagenbuttenpulver in das Futter. Hagenbuttenpulver ist in den meisten grösseren Reformhäusern erhältlich.

Sehr empfehlenswert ist auch, der Fertighundenahrung Teigwaren (Buchweizen-, Vollkorn-, oder Ur-dinkelteigwaren), Reis und Gemüse wie z.B. Spinat, Zucchini, Karotten und Erbsen beizugeben. Gute Erfahrung habe ich mit einer Kombination von ½ Fertigfutter, zusätzlich ¼ Teigwaren oder Reis sowie einem Gemüseanteil von ca ¼. Aus-

ser den Karotten empfehle ich die restlichen Gemüsesorten zu kochen; es kann auch eine leichte Gemüsebouillon verwendet werden. Nur wenig Bouillonextrakt verwenden, da zuviel Salz/Gewürze besonders für den tierischen wie aber auch für den menschlichen Organismus nicht gesundheitsförderlich sind. Karotten können auch ungekocht aber fein geraffelt dem Futter beigefügt werden. Teigwaren und Gemüse sind bis zu 3 Tage im Kühlschrank haltbar.

Wöchentlich koche ich zweimal einen grossen Topf Buchweizen-, Urinkel- oder Vollkornteigwaren und eine der obenerwähnten Gemüsesorten. Eine Mahlzeit besteht

„nur“ aus dem Fertigfutter, die andere beinhaltet Fertigfutter und Gemüse-/Teigwaren-Zusatz. Dies ist kein grosser Zeitaufwand und bereichert den Speiseplan. Ebenfalls auch sehr lecker ist für den menschlichen Verzehr z.B. Urinkelauflauf mit oder ohne Gemüse und ein knackiger Salat dazu!

Falls für jemanden diese knapp 15 Minuten zu aufwendig sind, können auch Vegigemüse-Brocken im Handel bezogen werden (z.B. Yarra Gemüsebrocken in der Aluschale). Allerdings belastet die „Hausmannskost“ den Geldbeutel weniger, gibt kaum Abfall, und ich finde die selbstgemachte Kost einiges schmackhafter.

Die Umstellung auf eine vegetarische, hauptsächlich sogar vegane Hundeernährung bestätigt mir, dass auch dieser Wandel nicht nur für die menschliche Gesundheit einen äusserst positiven Einfluss hat, sondern ebenfalls für unsere treuen Vierbeiner.

Jeden Tag freue ich mich an unserem Hund, speziell auch, dass sich sein gesundheitlicher Zustand verbessert hat. Mit dieser Umstellung trage ich auch einen kleinen Beitrag zum Wohlbefinden vieler bei. Eine schrittweise Futterumstellung empfehle ich sehr. Viel Erfolg und eine freudige Zeit mit Ihren treuen Begleitern!

Tipps für die vegane Ernährung von Hunde

von Claudia Zeier Kopp

Hunde kann man grundsätzlich wie ein Mitglied der Familie behandeln. Beim Kochen von Grundnahrungsmitteln einfach den Hund als Kostgänger dazu rechnen. Teigwaren, Kartoffeln, Reis, Mais und diverse Getreide können gut unter eingekauftes veganes Komplettfutter gemischt oder auch mal separat gefüttert werden.

Diverse Gemüse wie Zucchetti, Karotten und Gurken kommen auch gut an bei Hunden, wenn nicht roh, dann gedämpft oder gekocht.

Wichtig ist, die für den Hund bestimmten Anteile der Lebensmittel in einem separaten Gefäss aufzubewahren und nicht zu würzen!

Altes Brot nicht wegwerfen, sondern in hundegerechte Stücken schneiden und an der Luft hart

werden lassen: eignet sich gut für die Zahnreinigung.

Diverse vegane Kauartikel zur Kräftigung und Reinigung des Gebisses sind im Handel erhältlich.

Eine grosse Auswahl von veganen Belohnungshäppchen werden ebenfalls im Handel angeboten. Und wenn es auch einmal etwas „Exklusives“ sein darf, dann wird ein Rädchen vegane Hundewurst oder ein Bio-Paté vom Vierbeiner enorm geschätzt.

Dem Hundefutter kann auch etwas „Vege Yeast“ (getrocknete Hefe) als Zusatz beigefügt werden. Dies ist zwar nicht unbedingt nötig, wenn die oben erwähnten Empfehlungen befolgt werden, aber das „Vege Yeast“ schmeckt den Hunden und ist auch gesund für sie.

Am besten ist es Verschiedenes auszuprobieren – so stellt sich rasch heraus, was für „Vorlieben“ Ihr Hund hat.

Wer wenig Zeit oder keine Lust hat zum Kochen, kann dem Hund natürlich auch nur ein Komplettfutter verabreichen – dies schlägt sich dann allerdings auf das Portemonnaie nieder. Es ist also wesentlich kostengünstiger das tägliche Futter mit Beilagen anzureichern.

Es gibt Menschen - und Tierärzte! -, die sich durch keine Fakten vom Vorurteil der Masse, Hunde müssten Fleisch fressen, abbringen lassen.

Wer ständig in der Herde mitläuft, muss ein Schaf sein.

Vegane Katzen- und Hundenahrung: „Experten“ dienen der Tierfutterindustrie und nicht den Tieren

von Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Die Autorin hat zwei gesunde, glückliche Hunde, die in ihren acht veganen Jahren nie krank waren.

Selbst Tierschützer lassen sich zugunsten der Fleischindustrie willig als „Experten“ einspannen, um alte Vorurteile aufrecht zu erhalten. Dies wurde wieder einmal bestätigt in dem Bericht „Katzen sollen mausen dürfen“, erschienen in der NZZ am Sonntag, Juni 2010, mit dem Untertitel „Der Trend, fleischliebende Tiere vegetarisch zu ernähren, treibt absurde Blüten - und führt zu Krankheiten“.

In diesem Artikel kommt auch die „Expertin“ **Eva Waiblinger vom Schweizer Tierschutz STS**, Fachstelle Heimtiere, zu Wort und meint „herkömmliches Katzenfutter ist zwar ein Kompromiss. Das Tier statt dessen mit Pflanzen füttern zu wollen, ist absurd“.

Diese Eva Waiblinger vertritt nicht zum ersten mal inkompetent tierschutzfeindliche Ansichten: Sie wollte die tierquälerische Käfigkaninchenhaltung der Kaninchenzüchter allen Ernstes als tiergerecht zertifizieren, wenn sie ein paar Zentimeter grösser sind als in der Tierschutzverordnung vorgeschrieben. Dieses Vorhaben wurde in letzter Minute auf Grund eines Protestes des VgT beim STS-Präsidenten fallen gelassen, womit ausnahmsweise einmal einer der regelmässigen Rückenschüsse des STS abgewendet werden konnte. Die Tierschutzorganisationen und Fachleute sind sich einig, dass jede Form von Käfighaltung von Kaninchen tierquälerisch ist. Und da kommt diese Waiblinger und will diese Haltungsform vom STS als tierschutzgerecht zertifizieren, um sich bei den Kaninchenzüchtern beliebt zu machen. Jetzt macht sie Ähnliches, um sich bei der Tierfutterindustrie beliebt zu machen, welche den STS schon wiederholt gesponsert hat.

Ja, Katzen sollen mausen dürfen, sofern diese Möglichkeit vorhanden ist. Dagegen haben auch Katzenhalter, die ihre Tiere vegetarisch oder vegan ernähren, nichts, weil dies ein natürliches Verhalten ist. Alles andere als natürlich ist aber

das herkömmliche Katzenfutter - oder hat man schon jemals eine Katze gesehen, die ein Schwein, Rind oder Lamm jagt?

Im Gegensatz zu Menschen und Hunden sind Katzen zwar Fleischfresser. Doch ist es eine Erfahrungstatsache, dass viele Hauskatzen – wohl infolge der Domestikation – gerne vegetarisch oder sogar vegan fressen, ohne gesundheitliche Nachteile, wenn das vegane Futter mit den nötigen Vitaminpräparaten ergänzt wird.

Die für Katzen lebenswichtige Aminosäure Taurin ist in veganen Komplettfuttern bereits enthalten und kann aus einer rein vegetarischen Taurinquelle gewonnen werden.

Immer mehr Tierhalter sind nicht mehr bereit, mit ihren Tieren einen gesundheitlich abträglichen Kompromiss einzugehen - und ihre Vierbeiner mit Tierfutterindustrie-Produkten (weltweit ein Milliarden-geschäft) zu füttern.

Während früher Hunde und Katzen natürliche Reste und „Abfälle“ bekamen, werden die Abfälle heute von der Tierfuttermittel-Industrie mit problematischen Zusatzstoffen angereichert.

Ich wollte von der Expertin Waiblinger Genaueres wissen und fragte sie in einem E-Mail: „Wollen Sie mit Ihren Behauptungen (in der NZZ am Sonntag) sagen, dass vegane Stubenkatzen häufiger krank sind, als "normal" gefütterte? Woher nehmen Sie die Fakten für Ihre Behauptungen, die unseren umfangreichen Erfahrungen widersprechen? Wieso sprechen Sie nicht einmal mit Tierhaltern, die seit vielen Jahren gesunde und glückliche vegane Tiere haben?“ Eine Antwort bekam ich nie.

Die Erfahrung zeigt, dass vegan ernährte Tiere allgemein gesünder sind, als konventionell gefütterte!

Im gleichen NZZ-Bericht kam noch eine weitere Expertin zu Wort: Annette Liesegang vom Institut für Tierernährung der Uni Zürich, die

meinte „man kann eine Katze nicht umgewöhnen“, was eindeutig nicht stimmt. Es gibt heute genügend vegetarische und vegane Katzenhalter, die das Gegenteil beweisen (siehe vgt.ch/doc/veg-hund-katz). Aber viel lieber lässt man so genannte Fachleute ohne einschlägige Erfahrungen, die nur aufgrund von Vorurteilen falsche Informationen verbreiten, als "Experten" auftreten.

Weiter ermahnte Frau Liesegang, dass man bei Hunden erst eine vegetarische Ernährung versuchen soll, wenn „klare medizinische Gründe vorliegen“. Eine völlig absurde Aussage, denn im Klartext heisst das: Hundehalter sollen nichts prophylaktisch für die Gesundheit ihres Tieres tun, sondern erst dann reagieren, wenn es schon krank ist!

Diese Ansicht erstaunt zwar keineswegs, wenn man bedenkt, dass „Experten“ meistens – wenn überhaupt – auch den Menschen erst dann eine Ernährungsumstellung empfehlen, wenn diese bereits, vielfach aufgrund einer schlechten Ernährung mit zuviel Fleisch und tierischen Produkten, schon erkrankt sind. Und immer mehr Heimtiere erkranken - wie die Bevölkerung – zunehmend an Zivilisationskrankheiten wie Krebs, Diabetes, Fettsucht, usw.

Bei solchen widersinnigen Aussagen wird man den Verdacht nicht los, dass die unermesslichen Profite der Fleisch-, Tierfutter- und Pharmaindustrie (kranke Tiere brauchen Medikamente), weiterhin gesichert werden sollen – und "Experten", die da unterstützend mitwirken, lassen sich offensichtlich immer wieder problemlos rekrutieren.

Anmerkung: Die Autorin kann aus zeitlichen Gründen keine individuelle Hunde- und Katzenernährungsberatung betreiben.

Eine schöne Tierhaltung auf dem biologisch-dynamischen Gut Rheinau

von Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Der grosse, offene und luftige Laufstall ist sehr beeindruckend. Ein schönes Bild, wie alle Kühe mit Hörnern, in Reih und Glied da stehend, friedlich frisches Gras kauen und einem mit ihren grossen, schönen und sanften Augen anschauen.

Inmitten all dieser Kühe wirkt der mächtige Muni geradezu majestätisch. Als ich erfahre, dass der Muni alle Kühe ganz natürlich decken darf, staune ich. Dass man heute über dieses eigentlich völlig natürliche Geschehen staunen muss, weil die meisten Kühe nur noch künstlich besamt werden, berührt mich innerlich auf seltsame Weise.

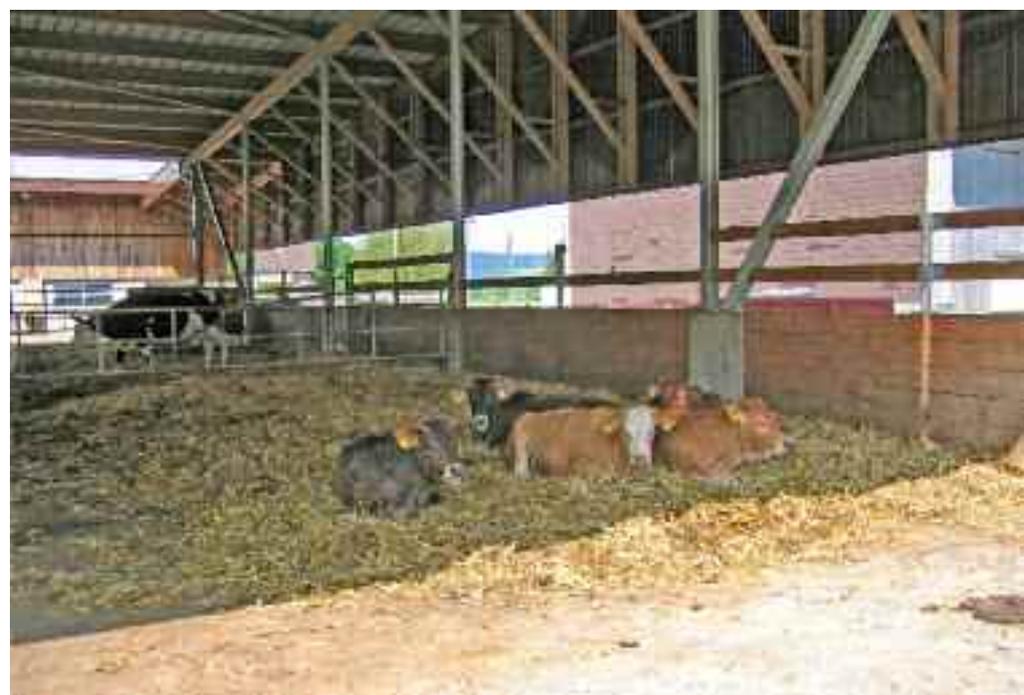
Alle Kühe haben einen Namen, auf den sie reagieren, wenn man ihnen ruft. Für mich wieder einmal die Bestätigung, dass jedes Tier eine individuelle Persönlichkeit ist. Das geht in der heutigen Massentierhaltung komplett unter - die Tiere sind nur noch Nummern, gesichtslose Wesen, die wie eine Ware behandelt werden. Sie werden nicht mehr als Lebewesen, die Schmerz, Freude und Leid empfinden können, wahrgenommen.

Die Kühe auf dem Gut Rheinau dürfen ihre Kälber zweimal am Tag für jeweils circa 5 Minuten säugen - das entspricht weitgehend dem natürlichen Verhalten von Kuh und Kalb. Bemerkenswert ist, wie sie pünktlich zur Säugezeit auf ihre Kälber warten und ihren "Kindern" rufen - laut muhend, den Kopf nach oben geneigt. Jede Kuh kennt ihr Kalb ganz genau, und obwohl ich das schon wusste, ist es enorm ergreifend, dies "live" erleben zu dürfen - insbesondere bei Milchkühen, wo die Kälber sofort nach der Geburt von den Müttern getrennt und künstlich gefüttert werden - auch auf Bio-Knospen-Betrieben.

Die Kälber finden sogleich zu ihren Müttern, suchen sich eine Zitze aus und saugen innig daran, während die Kühe geduldig und ruhig da stehen. Sie wirken stolz, als würden sie sagen "seht ihr, was für ein schönes Kälbchen ich habe". Und Recht haben sie: es wird einem di-



Oben: Fressbereich des Laufstalles. Ein imposanter, friedlicher Muni in der Kuhherde
Unten: Liegebereich



rekt warm ums Herz, wenn man zuschaut wie die Kleinen glücklich die Milch ihrer Mutter trinken.

Respekt und eine demütige Dankbarkeit überkommt mich, dass die Natur in der Lage ist, so ein eindrückliches, berührendes Ereignis

hervorzubringen.

Während die Kühe entweder mit ihren Kälbern beschäftigt sind oder im Stall von den Lehrlingen gemolken werden, steht der Muni allein im Laufstall. Ich gehe nochmals zu ihm hin und darf ihn kurz

an seinem kräftigen Haupt berühren. Imposant steht er da und ich spüre seine grosse Stärke und frage ihn, ob er einsam ist? Er hebt den Kopf hoch, schaut mir direkt in die Augen und scheint zu antworten: "Du, ich bin auch mal froh, wenn die Damen anderweitig beschäftigt sind und ich etwas Ruhe habe."

Kuhhörner

von Manuela Pinza, Vorstandsmitglied VgT

Traurig sehen sie aus, die hornlosen Kühe heutzutage, bemitleidenswert – und lächerlich. Doch es geht nicht nur um die Würde der



Kühe. Das durchblutete und schmerzempfindliche Horn der Kuh ist mehr als Kopfschmuck. Das Horn erfüllt wichtige Funktionen

bei der Körperpflege der Tiere, regelt das Sozialverhalten, stärkt den Charakter und hat darüber hinaus - wie die Anthroposophen lehren - Funktionen bei der Verdauung.

Dass das Enthornen von Kühen sogar bei Bio-Suisse (Knospen-Label) erlaubt ist, zeigt, wie wenig dieses Label Wert ist. (Bio-Suisse hat auch das Schächten von Tieren ohne Betäubung befürwortet.) Ganz im Gegensatz dazu das Demeter-Label. Hier wird den Tieren noch Raum gelassen, sich so entfalten zu können, wie es ihrer Natur entspricht.

Ich hatte schon zwei Mal Gelegenheit, einen Demeter-Betrieb mit Milchkühen zu besichtigen. Es ist eine Freude, diesen Demeter-Landwirten zuzuhören, wenn sie von ihren Tieren schwärmen und einem ihr grosses Wissen über Kühe und Kälber mitteilen. Sie nehmen sich viel Zeit für ihre Tiere, damit in der Herde immer alles seine Ordnung hat. Die Rangordnung, die Freund- oder Feindschaften in einer Herde benötigen genügend Platz zum Ausweichen, nur dann kann es funktionieren. Kommunikativ läuft das meiste über die Körper- und Hörnerhaltung bei den Kühen.



Bei einem so überlegten und einfühlsamen Umgang bleibt das Vieh auf eine natürliche Art und Weise gesund und widerstandsfähig,

braucht weniger oder gar keine Medikamente, was schlussendlich wieder den Konsumenten zugute kommt.